

Der Zimmerer

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer und verw. Berufsgen. Deutschlands (Sitz Hamburg)
Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Ersatzkasse) Hamburg

Erscheint jeden Sonnabend. Monatsbezugspreis 50 Pf. (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch alle Postanstalten. Anzeigenpreis: Nach Tarif der Inseraten-Union GmbH., Berlin SW 68
Herausg.: Zentralverband der Zimmerer und verw. Berufsgen. Deutschl., Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. St. Anzeigen aus den Zahlstellen die viergespaltene Petitzelle 50 Pf.

Der Osterglaube der Arbeiterklasse

In diesen Tagen vollzieht sich ein merkbarer Wandel in der scheinbar toten Materie. Der Frühling hält seinen Einzug. Nach unserer Kalendereinteilung ist der 21. März der Tag des Frühlingsbeginns. Dieser Tag fällt fast zusammen mit dem Osterfest, das in diesem Jahre sehr früh gefeiert wird. Es ist im Grunde genommen ein uraltes Fest, das schon in der germanischen Welt der Göttin Ostara zu Ehren gefeiert wurde. Ostara war bei den alten Germanen die Frühlingsgöttin, sie war die Schwester der Freya und der Fricka. Die alte germanische Göttersage berichtet über die Göttin des Frühlings, Ostara, das folgende: Nach der langen dunklen und eisigen Winterzeit kam die Göttin Ostara vom Sonnenlande gezogen und brachte der Welt Licht und Glanz und neues Leben. Ihr zu Ehren wurde der Monat, in dem sie erschien, der Ostermond genannt. Auf den Bergen wurden Freudenfeuer angezündet, um sie zu grüßen, und jubelnd wurde allerorten das Fest der Ostara, das Osterfest gefeiert. Nach der gleichen Sage soll die Sonne an diesem Fest bei ihrem Aufgang drei Freudenstränge machen, ein Glaube, der sich noch in manchen Gegenden Mitteleuropas erhalten hat. Im alten Germanien holten Jungfrauen am Ostermorgen an der rieselnden Quelle das Osterwasser, das schweigend nach Hause getragen wurde und allerlei wundervolltätige Wirkungen ausüben sollte. Das Lieblingstier der germanischen Frühlingsgöttin Ostara war der Hase, und beim Festschmaus der lebenbringenden Frühlingsgöttin durften, so berichtet die Göttersage, die Frühlingsfeier als Symbol des Werden- und der Fortschritts nicht fehlen. Die christlichen Kirchen haben später dieses ursprünglich heidnische Frühlingsfest mitsamt seiner Symbolik übernommen und daraus das Fest der Auferstehung gemacht. Neuer und alter Glaube paarten sich, und in den Volkssitten lebt der alte germanische Frühlingsmythos fort. Ostern ist für uns das Fest des erwachenden Lebens in der Natur; Triumph des sieghaften Lebens über die tote Materie.

Der Frühling zieht durch die Lande. Um diese Tage schwellt neuer Mut die Brust. Die Schauer, verbunden mit Eis und Schnee, die sich in dieser Übergangszeit einstellen, schrecken uns nicht. Das ist bei Übergangszeiten immer so. Es ist die Zeit, von der einer unserer besten Lyriker behauptet: Blast nur ihr Stürme, blast mit Macht, uns soll darob nicht bangen, auf leisen Sohlen, über Nacht, kommt doch der Lenz gegangen. Trotz Wintersturm, Hagel, Schnee und Frost muß der strenge Winter dem Frühling weichen. Die Macht der sieghaft aufwärts steigenden Sonne bezwingt ihn. Ostara schreitet durch das Land!

Ein schrecklicher Winter liegt hinter uns. Millionen hat er Not, Entbehrung

und Elend gebracht. Hoffnungslos blicken auch heute, trotzdem die Frühlingsgöttin durch die Lande schreitet, noch Millionen in die Zukunft. Düstere Wolken verhüllen den Horizont. Es ist die große wirtschaftliche Not, die uns beinahe den Glauben an bessere Tage, an Frühlingstage, raubt. Aus der wirtschaftlichen Not resultieren die politischen Schwierigkeiten, die den Horizont verdüstern. Wohl hat es nach dem ersten politischen Gewitter einige helle Stellen am Horizont gegeben, immerhin hängt noch sehr viel schweres Gewölk am Firmament. Die Frühlingssonne kann noch nicht durchblicken. In dieser nebelgeschwängerten Atmosphäre, zwischen Tag und Nacht, kämpfen die Mächte der Finsternis ihren Kampf gegen die sieghafte Sonne. Der Winter rafft alle Kraft zusammen, um gegen die sprießende Natur anzurennen. Die politischen Wintermänner haben die Absicht, den blühenden Frühling einer besseren Zeit den Weg zu versperren. Der Frühlingsgöttin der neuen Zeit, dem Sozialismus, wollen sie den Gang durch die Fluren unmöglich machen. In Deutschland soll ewig Winter herrschen. Der Ostermond soll, wenn es nach dem Willen jener Dunkelmänner geht, in Deutschland niemals mehr den Frühling einer neuen Zeit ankünden. Rückwärts soll das Rad der Geschichte gedreht werden. Die politische Reaktion ist drauf und dran, um aus Deutschland einen großen Nachtwächterstaat zu machen. Rechtlos soll die Arbeiterklasse gemacht werden. Die Demokratie, der klassische Kampfboden des Proletariats, soll beseitigt und dafür eine blutrünstige Diktatur errichtet werden. Deutschland soll in einen Trinkgeldstaat verwandelt werden, in dem eine Herrschicht regiert und nach Belieben einschauft, während die Schicht der Schaffenden mit den Brosamen vorlieb nehmen soll, die vom Tische der Herrenkaste fallen. Die Finsterlinge benutzen die wirtschaftliche Not, um mit ihr politische Geschäfte zu machen. Das fürstliche Geschmeiß und die mit ihm verbündeten Scharfmacher und politischen Abenteurer versuchen mit allen Mitteln, eine für Deutschland verhängnisvolle Restauration durchzuführen. Sie wollen unumschränkt herrschen wie ehemals. Schrankenlose Ausbeutung und Knechtung der nach wirtschaftlicher, sozialer und politischer Freiheit lechzenden Schichten des Volkes ist das Ziel, das die Reaktion verwirklichen will. Im braungelben Gewand schleichen die Todfeinde der Arbeiterklasse umher; sie, die Hyänen des wirtschaftlichen Schlachtfeldes, suchen nach Beute. Unter dem Deckmantel eines verfälschten und verwässerten Sozialismus versuchen die politischen Falschmünzer den größten Betrug, der jemals in der Geschichte festzustellen war.

Die Arbeiterklasse kennt diese Ma-

növer der politischen Schwindler; sie weiß auch, daß die sich über Deutschland ausbreitende braune Pest den erwachenden Frühling einer neuen Zeit nicht aufhalten kann. Die Frühlingsgöttin wird trotz alledem durch die Lande schreiten. Und wenn die politischen Nachtwächter die Turmuhr der Geschichte zurückstellen und dem Volke Mitternacht verkünden wollen, derweil es draußen heller Sonntag geworden ist: das Volk, das sie schlafend wähen,

Rebellion der Zwischenschichten

Von Dr. Erik Nölting

Nationalsozialismus ist zweierlei: feudaler Herrenklub, und Herberge zur Heimat. Als vornehmes Kasino wird er von allen jenen geschätzt, die sich in der neuen Staatsordnung deklassiert und herabgesetzt empfinden, die heimverlangen nach einer Welt, in der man lebte als ein erwählter, privilegierter Stand, dessen Glanz unter dem Zugriff der „Novemberlinge“ verblaßte. Für sie entfaltet der Bauherr des Braunen Hauses, Adolf Hitler, durch seinen ehemaligen Beruf dafür qualifiziert, seine dekorative Phantasie. Welche Tapetenmuster man wählen, wie man die Inneneinrichtung von Senatoren- und Standartensälen gestalten soll, die Farbe der Amtsrobe für die Räte des kommenden Staatsgerichtshofs, die Art und Form der Orden und Ehrenzeichen, mit denen im Dritten Reich die Männerbrust zu behängen — mag die Welt solche Sorgen bagatellenhaft finden, den Parvenüinstinkten eines Hitler sind es gewichtige Probleme, über denen er in Einsamkeit verschlossen brütet, mögen gleich draußen die Schicksalswürfel rollen. Noch immer haben Emigranten den Fragen des Zeremoniells eine entscheidende Bedeutung beigegeben. Diese Fürstensöhne, deren Thron verwaiste, diese abgetakelten Militärs, die den Zylinderhut nehmen mußten, diese Beamten aus Diplomatie und hoher Verwaltung, die über Bord gingen, diese jungen Akademiker, die im Gewerkschaftssekretär und Parteibeamten den Rivalen wittern, der ihr angestammtes Monopolrecht zu durchbrechen droht, sie alle erwarten vom Sieg des Hakenkreuzes, daß mit ihm die Zeit der Verbannung ein Ende finden wird. Die weil aber lebt man froh und vergnügt im Schatten des Braunen Hauses, drischt Karten und wartet auf den Abruf.

Dem Kleinbürgertum aber, dem der Kapitalismus die Luft abschnürt, das durchschüttelt wird von den Stößen der aus ihm erwachsenen Wirtschaftskrise, ist der Nationalsozialismus ein Obdachlosenasyll. In der nationalsozialistischen Bewegung findet sich zusammen, was auf dem Boden des Kleinbürgertums ohne Hoffnung in die Welt blickt. Liebe des freien Mannes hat niemals die steile Höhe gesichert, wo die 300 Fürsten des Kapitalismus stehen, die allgebietenden die Erde unter sich aufteilenden Herrn, von denen schon ein Walther Rathenau gesprochen hat. Die neue Situation des Kapitalismus ist aber nunmehr dadurch gegeben, daß auch Roß und Reiske beginnen abzurücken. Es wird einsam um

ist wach geworden! Den Frühlingsglauben können diese Finsterlinge der arbeitenden Menschheit nicht rauben. Der Sieg des Lichts über die Finsternis ist ebenso naturbedingt wie der Sieg des Frühlings über den Winter. Auch unsere kraftvolle sozialistische Idee, die in tiefen wirtschaftlichen Erkenntnissen wurzelt, wird nicht aufgehoben durch die Tiraden und Quacksalbereien politischer Kannegießer. Den Osterglauben der arbeitenden Menschheit kann ihr die Reaktion nicht rauben. Ostara schreitet durchs Land!

den ragenden Fels des Kapitalisten, der sich abendlich umschattet. Nationalsozialismus als Massenbewegung ist ein Beweis dafür, daß breite Schichten, die bisher im Ausstrahlungskreis und in der Gefolgschaft dieses Wirtschaftssystems lebten, den moralischen Glauben an den Kapitalismus zu verlieren beginnen. Der Prozeß des Irrewerdens am Kapitalismus, der durch die Welt schreitet, gibt der nationalsozialistischen Bewegung zur Stunde den machtvollen Auftrieb. Bis tief in die Kreise des Kleinbürgertums hinein vollzieht sich die seelische Ablösung. Die größte Zahl derer, die heute zu Hitler stoßen, kommen zu ihm von ausgesprochen bürgerlichen Ordnungsparteien her, von kritikloser Bejahung der bürgerlich-kapitalistischen Welt, die man noch bis vor kurzem anblickte wie Gott die Welt am siebenten Schöpfungstag: und er sah an alles, was er gemacht hatte und, siehe da, es war sehr gut. Diese aber finden die Welt durchaus nicht mehr sehr gut und preiswürdig. Die Zeit saturierten Behagens ist unwiederbringlich dahin, das kleinbürgerliche Plüschsofa hat zu wackeln begonnen in der Welt, und eine düstere Ahnung sagt, es wird nie mehr werden wie einst im Mai. Ist im Hochkapitalismus die Krise einem Gewitter zu vergleichen, so im Spätkapitalismus einem Erdbeben, das alle Festen erbeben läßt. Diese kapitalistischen Zwischenschichten, diese Bauern, die einer großjunkerlichen, einseitig am Körnerbau orientierten Agrarpolitik aufgeopfert werden, diese Handwerker und Krämer, deren Terrain die kapitalistische Großunternehmung okkupiert, die an Absatznot leiden, weil der Kapitalismus durch Lohndruck ihre Konsumentenschichten auswuchert, diese Angestelltenbataillone, die nun auch in den Abgrund von Proletarierelend und Existenzunsicherheit starren wie ihre handarbeitenden Arbeitsbrüder; der streikende Sparer, der angesichts der schwindelhaften Pleiten sein Geld, um dessen Sicherheit er bangt, in Bettstroh und Schubladen vergräbt; der Kleinaktionär, dem durch trügerische Manipulationen Dividende und Kapitalsubstanz abgagauert werden; sie alle vernehmen das Knistern im Gesellschaftsgebälk. Das rauhe Gebrüll, mit dem viele von ihnen das Braunhemd überstülpen, vermag sie auf die Dauer nicht hinwegzutrosten über die verzweifelte Erkenntnis, daß sie in Wirklichkeit nur ihr wirtschaftliches Leichenhemd tragen. Für sie alle ist die nationalsozialistische Bewegung

nichts anderes als die erste Form sozialer Rebellion gegen einen Kapitalismus, dessen versengender Atem ihnen in dieser Krise entgegenweht. Daß die erste Phase sozialer Empörung noch an dem eigentlich Schuldigen vorbeitritt, darf nicht weiter wundernehmen. Auch die erste Auflehnung der Arbeiterklasse ist nicht gleich auf die wahre Ursache der Leiden gestoßen. Bei den Arbeiteraufständen am Beginn des Maschinenzeitalters zertrümmert man in mißgeleiteter Wut die Maschine, bis eine verfeinerte Erkenntnis der realen Klassensituation allmählich den Unterschied von Produktionsmittel und Kapital begreift, so daß man jetzt nicht mehr anrennt gegen die unschuldigen Gebilde der Technik, sondern gegen eine Sozialordnung, die aus der Vernunft der Technik den Irrsinn der ökonomischen Krise gestaltet. Von einer höheren Geschichtswarte gesehen, ist es aber auch schon wichtig, daß man das Läuten der Glocken vernimmt, selbst wenn man vorab noch nicht weiß, wo die Glocken hängen. Mag man noch eine Zeit sich dem Wahnglauben hingeben, daß ein spukhaftes jüdisches Raffkapital ein schaffendes germanisches Kapital ausbeute, mag man sich vorläufig noch damit begnügen, pathetisch zu erklären, daß man für Herrn Moritz Goldschmidt nicht sterben wolle, während man in bezug auf Herrn Thyssen gleiche Einwendungen nicht erhebt, mag man es für ausreichend erachten, die Geldschränke umzuwerfen, während man an den junkerlichen und schwerindustriellen Machtbastionen scheu vorübergeht, auf die Dauer ist, wenn man erst einmal in die Verstrickung der Klassengegensätze hineingeriet, diese jonglierende Haltung, dies Stehenbleiben auf halbem Wege nicht durchführbar. Wen der Flackerbrand sozialer Unruhe ergriff, der wird automatisch weitergetrieben. Hier ist eine Bewegung angestoßen worden, deren Endziel bestimmt nicht derjenige bestimmen wird, der diesen Schichten den Bewegungsanstoß gab. Noch richtet man sein Verdammungsurteil an die falsche Adresse; aber daß überhaupt die Erkenntnis sich durchsetzt, Kapitalismus sei eine Ausbeutungsordnung, in der eine fortgesetzte und ungerechtfertigte Tributabtretung stattfindet, ist von höchster Bedeutung. Einst wird sich doch aus Scheinalarm auf ein Außenfort des Kapitalismus die Offensive gegen das eigentliche Machtzentrum dieser Wirtschaftsordnung entwickeln. Zur Zeit ist der Befreiungskampf der Arbeiterklasse durch den Aufruhr der kapitalistischen Zwischenschichten in eine Gefahrenzone erster Ordnung geraten. Gelingt es, die akute Bedrohung abzuwehren, so wird sich aus heutiger Feindschaft morgen eine Verbündung formen. Dann aber wird die Zitadelle des Kapitalismus sturmreif, um die sich gegenwärtig noch der braugelbe Schutzwall legt. Aus antikapitalistischen Stimmungsressentiment wird einmal sozialistische Gesinnung wachsen. Dann aber wird, wenn die Entscheidungsschlacht anhebt, der Sieg gewonnen sein, kaum daß der Kampf begonnen wurde. Denn die kapitalistische Position ist nur solange haltbar, wie es den Machthabern dieser Wirtschaftsordnung gelingt, dem System eine Landsknechtstruppe zu werben.

Ist es aber nicht bereits eine reichlich prekäre Situation, daß eine solche Werbung mit kapitalistischen Parolen schon nicht mehr durchführbar erscheint? Heiligkeit des Privateigentums, Unversehrtheit der privaten Initiative und ähnliche Schlachtrufe sind längst abgegriffene Vokabeln geworden, die alle massensuggestive Kraft verloren haben. Heute ist Massensammlung auf breiter Plattform nur noch im Zeichen des Sozialismus möglich. Auch Hitler muß sich bereits als ein verwachsener Enkelknirps von Karl Marx gerieren, wenn er die Massen an sich fesseln will, die schon voll argwöhnischen Mißtrauens auf das sozialistische Bekenntnis blicken, das immer schwerer über seine Zunge geht. Auch die Fratze zeugt für den Gott, den sie entstellt! Daß selbst ein Hitler sich bequem muß zu heuchlerischem Lippendienst vor den Ideen des Sozialismus, beweist am besten, wie sich die Zeit einem neuen Sternbild entgegenneigt. Der große

Trommler ist er gewesen, es ist keine geringe agitatorische Leistung, daß er das Kleinbürgertum, diese zäheste Bodenschicht der Gesellschaft in Fluß gebracht hat, aber man wird hinter seiner Trommel bald nach einem andern Rhythmus Schritt fassen. Er konnte die Massen nur in Marsch setzen, wenn er sie mit dem Erregungsmittel Sozialismus aufpulverte. Der erwachten sozialistischen Witterung muß schon heute ein Opfer dargebracht werden. So gibt man unter verständnislosem Lächeln der protestantischen Schwerindustrie das „alljüdische Bankkapital“ preis, damit sich der sozialistische Hunger an diesem hingeworfenen

Die Eiserne Front hat eine Schlacht gewonnen

Der erste ernsthafte Vorstoß des Faschismus in Deutschland, auf legalem Wege zur Macht zu kommen, ist abge schlagen. Rund 87 % aller Deutschen über 20 Jahre sind am Sonntag, 13. März, zur Wahlurne geeilt, um mit Hilfe des Stimmzettels das zukünftige Schicksal Deutschlands entscheidend zu beeinflussen. 37 660 394 gültige Stimmen wurden insgesamt abgegeben. Hiervon erhielten Hindenburg 18 661 736 oder 49,6 %, Hitler 11 338 571 oder 30 %, Thälmann 4 982 079 oder 13,3 % und Winter 111 470 oder 0,3 %. Ein Alpdruck ist vorerst von dem deutschen Volke genommen. Die gespreizten Demagogen des Dritten Reiches werden sich vorläufig nicht auf einen maßgebenden politischen Posten begeben können. Jeder Hakenkreuzjüngling spazierte einige Tage vor der Wahl bereits mit der Miene herum, als sei er schon Regierungsrat oder sonst etwas geworden, nachdem sein ganzes Sehnen geht. Der große Generalstab des Dritten Reiches muß seine Siegesplakate einstampfen, weil das deutsche Volk kaltes Blut behielt und die Katastrophe abwendete.

Der Wahlkampf am 13. März fand für die vorwärts gestürzten Faschisten Deutschlands unter den denkbar günstigsten Bedingungen statt. Seit Jahren hatten sie Zeit, die deutsche Bevölkerung mit einem wahren Trommelfeuer systematischer, verlogener Agitation zu bearbeiten. Der Kleinbürger in Deutschland, alle Unzufriedenen und alle Backfische weiblichen und männlichen Geschlechts mußten der Meinung sein, daß die Novemberverbrecher von 1918 schlechterdings an allem, selbst am schlechten Wetter schuld seien. Namentlich in den letzten Tagen vor der Wahl ist mit einer Flut von Lügen und falschen Behauptungen gearbeitet worden. Trotz dieser skrupellosen Wahlagitation waren es nur 30 %, die in der Fahne des Dritten Reiches die Erlösung erblickten. Die Wahlniederlage der Nationalsozialisten ist nicht zuletzt auf das energische Eingreifen der hinter der Eisernen Front stehenden Arbeiter, Angestellten und Beamten zurückzuführen. Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten haben eine mustergültige Disziplin geübt. Es war anfangs nicht leicht, den deutschen Arbeitern die Kandidatur Hindenburgs schmackhaft zu machen. Millionen geht es sehr schlecht. Unzählige sind hoffnungslos geworden. Seit Jahren müssen sie die größten Entbehrungen erdulden. Und dennoch sind sie nicht der Parole der Kommunisten, den Hilfstruppen des Faschismus gefolgt, sondern sie sind gemäß den Parolen der freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen an die Wahlurne getreten und haben ihre Stimme für Hindenburg abgegeben. Nach den kommunistischen Verlautbarungen sollte ein Massenabmarsch der Sozialdemokraten und freien Gewerkschafter nach den Kommunisten hin erfolgt sein. Im Reich sind es ganze 400 000, die die Kandidatur Thälmanns mehr auf sich vereinigte, als bei der letzten Reichstagswahl. Man beachte, daß sich die Wählerzahl inzwischen im ganzen vermehrt hat, die Wahlbeteiligung eine viel größere war, die Erwerbslosigkeit stark stieg und bestimmte Gruppen wie die SAP, die Parole für die Kandidatur Thälmann aus-

nen Brocken abreagieren kann. Man berichtet von Reisenden in Sibirien, die sich der nachdrängenden Verfolgung der Wölfe dadurch zu entziehen versuchen, daß sie einen ihrer Gäule von der Deichsel abspannen und den Wölfen zum Fraß überlassen. Das mag gelingen, wenn ein naher Rettungsort winkt; für den aufgeschreckten Kapitalismus aber ist ein bergender Wall nirgendwo zu erblicken. Man hat viel darüber diskutiert, ob bei dem ränkevollen Spiel, das sie gegeneinander vollführen, der Hugenberg den Hitler oder der Hitler den Hugenberg fressen wird. Uns will scheinen, sie werden beide gefressen werden.

gegeben haben. Die kommunistischen Arbeiter wurden mit der Parole benebelt, daß nicht Hitler und Dueterberg, sondern Braun, Severing, Wels, Leipart und Genossen die Feinde der Arbeiterschaft seien. Die deutsche Arbeiterschaft hat ihnen die Quittung für diese lügenhafte Agitation gegeben.

Ein neuer Wahlkampf ist angebrochen. Da der Kandidatur Hindenburg nur etwa 200 000 Stimmen an der absoluten Majorität gefehlt haben, muß ein zweiter Wahlgang stattfinden. Dieser ist auf den 10. April festgesetzt worden. Die Wahlen zum Preußischen Landtag sind endgültig auf den 24. April festgesetzt. Somit wird das deutsche Volk noch einmal Wochen hindurch durch das Wahlfieber in Atem gehalten. Die großsprecherischen Propheten des Dritten Reiches haben ihre Anhänger aufgefordert, aus der Front der Gegner noch einige Millionen zu holen. Es wird alles mögliche versucht werden, um die Niederlage am 13. März einigermaßen auszugleichen. Noch einmal wird die

Eiserne Front bis zum letzten Mann

Ein schon lange Monate erwerbsloser Verbandskamerad sendet uns die nachfolgende Zuschrift. Weil in ihr die Stimmung von Millionen Gewerkschaftsgenossen zum Ausdruck kommt, geben wir diesen treffenden Zeilen Raum.

Die Redaktion.

Unter dem Einsatz aller organisatorischen Kräfte der Arbeiterschaft gilt es den Kampf gegen die soziale und politische Reaktion zu mobilisieren. Das Reichsbanner, die freien Gewerkschaften, die Sozialdemokratie und die sozialistischen und republikanischen Kultur- und Sportorganisationen haben die Eiserne Front gebildet. Die Gegner des heutigen Staates müssen mit der schärfsten Gegenwehr der Eisernen Front rechnen, denn Deutschland soll vor der Schande des „dritten Reiches“ bewahrt bleiben.

Die freigewerkschaftliche und sozialistische Arbeiterbewegung verurteilt gewaltsame Auseinandersetzungen, ist schärfster Gegner des Bürgerkrieges. Sollten aber reaktionäre, faschistische Elemente versuchen, durch Umsturz eine faschistische Diktatur zu errichten, dann wird inmitten dieser Zeiten der Verwirrung der Zwang zur Aktion entstehen, dann werden wir kämpfen, wie schon so oft, mit den gleichen Mitteln, mit denen man uns entgegentritt, und dazu mit einer organisierten, kampferprobten und siegesbewußten Millionenarmee für die deutsche Republik, für Demokratie, für Freiheit und Recht, für die Grundlagen künftigen Aufstiegs.

Die Zeiten des Zweifels und des ewigen Oppositiontreibens sind vorbei. Jetzt wird gehandelt. Die Krisen- und Notjahre haben den Tatwillen der organisierten und aufgeklärten Arbeiterschaft nicht beseitigt. Überall ist wachsende Aktivität in unsern Reihen zu verzeichnen. Wir vertrauen auf unsere Kraft. Für die denkende Arbeiterschaft gibt es nur noch ein Für oder Wider. Es geht um die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Errungenschaften und um die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung. Großes steht auf dem Spiel. Wer die Zeichen der Zeit heute

Eiserne Front anzutreten haben, um auch den letzten Ansturm abzuwehren.

Das arbeitende Volk Deutschlands hat seine Pflicht getan. Nunmehr ist es an der Zeit, daß die Lohn- und Gehaltsempfänger für ihre beispiellose Aufopferung in irgendeiner Form entschädigt werden. Die große Masse des Volkes geizt nicht, wie die führenden Elemente des Nationalsozialismus, nach Ministerstellen und Beamtenposten, sondern es will nicht mehr und nicht weniger als Arbeit und Brot. Es verlangt, daß mit der unseligen Deflationspolitik, die sich im Lohn- und Gehaltsabbau zeigt, Schluß gemacht wird. Das Frühjahr steht vor der Tür. Die Entlastung des Arbeitsmarktes muß mit allen Mitteln betrieben werden. Der außerordentliche Gewerkschaftskongreß wird gangbare Wege zeigen, wie die Arbeitsbeschaffung organisiert werden muß. Der unermüdete Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Genosse Albert Thomas, hat auf seiner Rundreise die Reichsregierung aufgesucht und mit ihr internationale Arbeitsbeschaffungspläne besprochen. Das Problem wird also von verschiedenen Seiten her angefaßt. Somit wird und muß es gelingen, die würgende Arbeitslosigkeit einzudämmen und den deutschen Arbeitern und Angestellten wieder eine kleine Hoffnung für die Zukunft zu geben. Kommen wir auf diesem Gebiete zu greifbaren Resultaten, dann wird der nationalsozialistische Spuk bald verfliegen sein. Aber der Ernst der Situation erfordert energisches Handeln. Ein energisches Zupacken verlangt die Arbeiterschaft aber auch auf politischem Gebiet. Die deutsche Republik muß sich endlich einmal aufraffen und ihre Sache ihren Feinden gegenüber mit aller Rücksichtslosigkeit verteidigen. Nicht Worte, sondern Taten, vermögen die Zukunft zu meistern.

noch nicht verstanden hat, der wird sie nie verstehen lernen.

In diesen Zeiten der Not und der Gefahr dürfen wir keine politischen Torheiten begehen. Diese ewigen Wanderer zwischen zwei Welten, diese ewigen Oppositionellen sollen dahin gehen, wo der Pfeffer wächst. Lange genug waren sie uns ein Hemmschuh, lange genug haben sie immer wieder Verrat an der Arbeiterklasse geübt. Sie haben uns noch keinen überzeugenden Weg in die Zukunft zeigen und auch noch keine positiven Erfolge bringen können. Sie haben die Arbeiter auf die Straße gehetzt und sich nachdem vor der Verantwortung gedrückt. Wir haben jetzt genug von ihnen.

Wir glauben nicht an niemals Wirklichkeit werdende Prophezeiungen und Phrasen der Redner des „dritten Reiches“. Wenn unser Staat auch noch nicht die von uns erstrebte wirtschaftliche und gesellschaftliche Endlösung darstellt, so wird uns aber nur über diese Staatsform eine bessere Zukunft gewährleistet, und darum verteidigen wir sie.

Hunderttausende, ja Millionen sind in der Eisernen Front, der einzigen und wahren Einheitsfront des Proletariats, vereint. Sie ist der Ausdruck für die unerschütterliche Machtstellung der sozialistischen und freigewerkschaftlichen Arbeiterklasse. Innerhalb der Eisernen Front gibt jeder sein bestes. Jeder fühlt in sich die Pflicht, mit vielfach gesteigerter Aktivität seinen Mann zu stehen, dort wo er gebraucht wird. Keiner darf beiseite stehen. Es muß eine Front werden bis zum letzten Mann. Je größer die Front, um so größer unser Sieg. Klar und zielbewußt wird gehandelt werden. In jahrzehntelangen Klassenkämpfen, in jahrzehntelanger Aufklärungsarbeit ist die deutsche Arbeiterschaft kampferprobt und geschult worden. Uns kann keiner die Freiheit nehmen. Der Faschismus wird nicht siegen. Ein eiserner Wille, eine feste Zuversicht und eisern die Front, dann sind wir die Sieger von morgen.

H. L.

Die Führer des Dritten Reiches

Große Teile der deutschen Bevölkerung sind gegenwärtig vom braungelben Fieber befallen. Sie phantasieren und schlagen wie Schwerkranke um sich. Obwohl sich bei der Wahl zum Reichspräsidenten am 13. März gezeigt hat, daß 70 % aller Wähler noch nicht von dieser Infektionskrankheit befallen sind, ist es dennoch betrüblich, daß 30 % aller Wähler dem braungelben Bazillus zum Opfer gefallen sind. Nun liegen sie in schweren Fieberkrämpfen und kein Mensch kann ihnen helfen. Es sind zum allergrößten Teil wild gewordene Spießler, die dieser heimtückischen Krankheit zum Opfer gefallen sind.

Wer sich mit dem Nationalsozialismus befassen will, betrachte zunächst einmal seine Führer. Wenn er dann noch nicht die Nase voll hat, dann muß er auch einmal das naziotische Parteiprogramm studieren oder einige Tage die von den Nazioten herausgegebenen Revolverblätter lesen. Dann ist er entweder kuriert, oder er stirbt an dieser furchtbaren Fieberkrankheit.

Wir wollen heute einmal einige der Führer des Dritten Reiches kritisch unter die Lupe nehmen. Da ist zunächst der große Adolf der Hitler! Ein gelber Streikbrecher, der sich rühmt, noch niemals einer Gewerkschaft angehört zu haben. Er leidet an cäsarischem Größenwahn, genau wie Wilhelm der Ausreißer. Auch gehört er, wie dieser, zur Gruppe der geistig Minderbemittelten. Der „Bayerische Kurier“ hat von autentischer Seite aus Oesterreich erfahren, daß Adolf der Hitler schon in der Schule minderbegabt war. Danach hat Hitler, der nach dem Willen seines Vaters unter allen Umständen Staatsbeamter werden sollte, schon die erste Klasse der Realschule verlassen müssen und er war geistig so wenig begabt, daß er über die Nieder-Realschule nicht hinauskam. Auch bei der Aufnahmeprüfung für die Malerschule ist er durchgefallen. Sein Ziel, Kunstmaler oder Architekt zu werden, hat er nicht erreicht. Sein Herzenswunsch, österreichischer Soldat zu werden, konnte nicht in Erfüllung gehen, weil er „zu schwach“ war. In der Vorkriegszeit siedelte er nach München über und lebte dort als Anstreicherhilfe. Beim Ausbruch des Krieges meldete er sich als Kriegsfreiwilliger, weil er sich nicht den Unannehmlichkeiten aussetzen wollte, die ihn jenseits der Grenze in seinem Vaterlande wegen seiner Militärdienstangelegenheit erwartete. Im Kriege hat er es bis zum Gefreiten gebracht. Wie seine Kameraden mitteilten, war er nur verschwendend kurze Zeit an der Front, jahrelang hingegen als Ordonnanz beim Regimentsstab des Infanterie-Regiments Nr. 16 tätig. Es soll ihm zwar gelungen sein, infolge seines teutschen Blickes einmal einige Dutzend Gefangene zu machen, die sich widerstandslos ergaben, weil sie dem großen Adolf in die Augen sahen, aber amtlich meldet davon „kein Lied, kein Heldenbuch“. Da er fast immer kilometerweit hinter der Front beim Regimentsstab war, wird seine Aufgabe darin bestanden haben, bei gelegentlicher Standortverschiebung des Regiments den Kasten mit den Eisernen Kreuzen zu transportieren. Dabei hat er zufällig zwei abbekommen. Nach dem Kriege wollte er sich der Sozialdemokratie anschließen und dort Werbedienstleiter werden. Man wollte jedoch von Adolf nichts wissen. Er siedelte ins Lager der Nationalisten über und gründete mit einer Reihe Putschisten die NSDAP. In diesem Zirkus ist er erster Direktor. Er ist zu gleicher Zeit Anreißer, Trommler und Regieführer bei den Fastnachtspielen der Nazioten! Wegen eines Putsches im Jahre 1923 bekam er eine Festungsstrafe von einigen Jahren, die er jedoch nur zum Teil zu verbüßen hatte. Nach dem Willen seiner Naziotenfreunde sollte er Gendarm von Hildburghausen, Professor der angewandten Pädagogik und höherer Lehrer an der Technischen Hochschule werden. Daraus ist trotz aller Bemühungen nichts geworden. Durch eine Aktion seines naziotischen Freundes Klagges wurde er Regierungsrat von Klaggestan und zu gleicher Zeit deutscher Staatsbürger. Seine anfänglichen Erfolge als

Verbreiter der braungelben Pestbazillen haben ihn total verrückt gemacht. Er hat auch die berühmte Legalitätstheorie erfunden und die Thesen des Köpferollens aufgestellt. Ein australischer Negerstamm soll ihn aus diesen Gründen zum Ehrenhäuptling ernannt haben. Am 13. März hat der braungelbe Bandenführer und politische Coué eine schallende Ohrfeige bekommen. Aus Adolf dem Geschwollenen und Größenwahn-sinnigen ist Adolf der Geschlagene geworden. Am Tage nach der Reichspräsidentenwahl hat er einen schweren Weinkrampf bekommen.

Eine andere Glanznummer im braungelben Zirkus ist der Reichspropagandaleiter der Nazioten, Joseph Göbbels, der Staatskrüppel mit dem Klumpfuß. Das Bürschchen beschimpfte die sozialdemokratischen Kriegsteilnehmer als Deserteure. Während des Krieges hat der germanische Bastard noch die Schulbank gedrückt und sich, wie seine Freunde behaupten, mit den Rockärmeln die Rotznase gewischt. Im Reichstag hat der Abgeordnete Schumacher ausgesprochen, daß heute noch ein hundertprozentig Schwerkriegsbeschädigter mit der Jammergestalt fertig wird. Wer den degenerierten, verlebten und ausgemergelten Burschen einmal gesehen hat, weiß, daß das Tatsache ist. Das Strafregister dieses Edelings ist lang, sehr lang. Diesen Oberbanditen von Berlin, wie er sich selbst genannt hat, wählt das deutsche Volk in den Reichstag. Ausgestattet mit Spatzenhirn und Rhinoceromaul, ist er ein typischer Führer des Dritten Reiches.

Alfred Rosenberg, der Mann mit dem streng arischen Namen, seines Zeichens Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“, ist eine besonders üble Marke. Er ist der Mann, der bis 1918 noch nicht wußte, welches Vaterland er wählen sollte. Bis zum Kriegsende ist er russischer Staatsangehöriger gewesen und hat den Krieg auf der andern Seite

Die Berufsgefahren im Baugewerbe und ihre Abwehr im Jahre 1930

Das Reichsversicherungsamt veröffentlicht das statistische Material* über die Unfallversicherung eines Jahres stets erst am Schluß des folgenden Jahres, daher kann jetzt erst zu diesen Zahlenangaben Stellung genommen werden. Das Jahr 1930 brachte für das Baugewerbe schon eine erhebliche Arbeitslosigkeit. Nach der gewerkschaftlichen Statistik waren in diesem Jahre bereits 48 % aller Bauarbeiter arbeitslos. Der Rückgang in der Beschäftigung zeigt sich auch deutlich in den Jahresberichten der Berufsgenossenschaften bei der Zahl der versicherten Personen. Allerdings hat diese Zahl hier nur um etwa ein Drittel abgenommen. Das erklärt sich daraus, daß der Kreis der versicherten Personen auch Betriebsunternehmer und deren Angehörige, technisches und zum Teil kaufmännisches Personal umfaßt.

Trotz der verschlechterten Arbeitsmarktlage hat sich im Berichtsjahr die Zahl der Baubetriebe noch um rund 3500 auf insgesamt 200 600 erhöht. Die Lohnsumme dagegen, auf der sich die berufsgenossenschaftlichen Beiträge aufbauen, ist im Jahre 1930 auf 2 373 661 663 M zurückgegangen. Gegenüber dem Jahre 1929 bedeutet das einen Ausfall an Löhnen von 810 171 034 M. Es bedarf keines weiteren Hinweises, wie nachteilig sich dieser Lohnausfall auf das gesamte deutsche Wirtschaftsleben ausgewirkt hat.

Die verminderte Beschäftigungsmöglichkeit im Baugewerbe hat einen erheblichen Rückgang der Unfallmeldungen bewirkt. Es sind im Jahre 1930 rund 52000 gleich 30 % weniger Unfälle angezeigt worden als im Vorjahre. Auf 1000 Versicherte bezogen, ist die Unfallmeldeziffer im Durchschnitt daher von 91,66 auf 85,80 gesunken.

* Beilage zu den Amtlichen Nachrichten für Reichsversicherung 1931, Nr. 12.

der Front mitgemacht. Ueberhaupt ist seine Tätigkeit während des Krieges in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Wir wissen durch Ausführungen des Reichsministers Treviranus, daß der Bruder des famosen Alfred Rosenberg französischer Spion gewesen sein soll. Was der große Pressechef der Nazioten während des Krieges alles getrieben hat, wer weiß das? Heute ist er des großen Führers rechte Hand und bedient die naziotische Dreckschleuder! In seinem Blatte setzt er den geistig Minderbemittelten tagtäglich auseinander, daß das undeutsche System weggefegt werden muß. Dazu ist freilich der eingewanderte Ostländer der richtige Mann.

Wieder eine andere edle Pflanze ist der Stabschef Ernst Röhm. Die Natur hat dieses Prachtexemplar eines arischen Edelings mit perversen Leidenschaften ausgestattet. Gegenwärtig schwebt ein Verfahren gegen ihn wegen Vergehens gegen den § 175 des Reichsstrafgesetzbuches. Erst dieser Tage veröffentlichte die Tagespresse den Schriftwechsel, den er mit einem andern 175er von Bolivien, wo er sich als „Heeres-Reformer“ betätigt hat, austauschte. Eine Reihe Erzieher der Hitler-Jugend hat sich bereits an dem großen „Führer“ ein Vorbild genommen; sie versuchen eifrig im Sinne Röhrs tätig zu sein.

Der ehemalige evangelische Pfarrer Münchmeyer ist eine besonders duftende Blume im naziotischen Garten. Er hat seiner Dienst als Seelsorger quittieren müssen, weil er sich allzusehr für die vernarbten Wunden der Patientinnen im Krankenhaus seines Amtssprengels interessiert hat. In ganz Deutschland ist er unter dem Namen „Fleischbeschauer des Dritten Reiches“ bekannt. Heute ist er eine Zierde der NSDAP. Er dürfte berufen sein, Kultusminister im Dritten Reich zu werden. Seine Eignungsprüfung hat er ja bereits abgelegt. Auch dieser Bursche hat eine Reihe von Straftaten auf dem Kerbholz, vor deren Vollstreckung ihn die Immunität als Mitglied des Reichstages schützt.

(Wird fortgesetzt.)

Insbesondere sind bei der Bayerischen und bei der Südwestlichen Bauberufgenossenschaften im Berichtsjahre in erheblicher Zahl Berufskrankheiten entschädigt worden.

Die Unfälle auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte werden seit dem Jahre 1929 vom Reichsversicherungsamt besonders ausgewiesen. Es soll damit eine bessere Uebersicht erreicht werden, wie weit die gesamte Unfallziffer von den Wege-Unfällen beeinflusst wird. Bei den gemeldeten Wege-Unfällen ist ein Rückgang um rund ein Drittel wie bei den Unfallanzeigen der Betriebsunfälle eingetreten. Dagegen ist die Zahl der entschädigungspflichtig gewordenen Wege-Unfälle nur um 38 = 2,7 1/2 zurückgegangen. Die entschädigten Weg-Unfälle machen im Berichtsjahr 10 % der insgesamt zur Entschädigung gekommenen Unfälle aus.

(Fortsetzung folgt.)

Baufinanzierung im Jahre 1931

Die Deutsche Bau- und Bodenbank gibt in ihrem Bericht über das zweite Halbjahr des Jahres 1931 ein anschauliches Bild von dem allgemeinen Rückgang, den die Entwicklung der deutschen Bauwirtschaft während der Berichtszeit in einem bisher noch nicht beobachteten Ausmaße erfahren hat. Die Gesamtzahl der im Laufe des Jahres 1931 errichteten Wohnungen wird auf rund 240 000 gegenüber 311 000 im Jahre 1930 geschätzt. Auf die 96 Mittel- und Großstädte entfallen rund 120 000 Wohnungen, also rund 26 % weniger als im Jahre vorher. Die gewerbliche und die öffentliche Bautätigkeit gingen in der zweiten Hälfte des Jahres 1931 auf die Hälfte und teilweise bis auf ein Drittel ihres Vorjahresumfanges zurück. Für die öffentliche Bautätigkeit ist weiterhin ein Rückgang zu erwarten, da die Notverordnung vom 6. Oktober 1931 die Inangriffnahme neuer Bauten für öffentliche Zwecke allgemein verbietet.

Die Schwierigkeiten in der Finanzierung haben sich in der Berichtszeit so verschärft, daß die Finanzierung neuer Bauvorhaben nahezu unmöglich geworden ist. Erste Hypotheken wurden nur noch etwa in der Höhe der halben Vorjahressumme zur Verfügung gestellt. Hierbei ist der Anteil der Sparkassen erheblich zurückgegangen. Auch die Pfandbriefinstitute sind in der Gewährung neuer Hypotheken zurückhaltend gewesen, da sie ihre verfügbaren Mittel zur Kurspflege und zur Aufnahme von Pfandbriefen verwendeten. Die privaten und öffentlichen Lebensversicherungsanstalten konnten dagegen ihre Beleihungstätigkeit im gewissen Umfange aufrechterhalten. Das gleiche gilt von den Trägern der Sozialversicherung. Zweite Hypotheken aus Hauszinssteuermitteln wurden im Jahre 1931 nur noch in Höhe von 300 bis 400 Millionen Mark gegeben gegenüber 800 Millionen Mark im Vorjahre. Für die kommende Bautätigkeit ist von Bedeutung, daß eine weitere erhebliche Einschränkung in der Vergebung von Hauszinssteuermitteln bevorsteht. Privates Kapital konnte für zweite Hypotheken im allgemeinen nicht interessiert werden. Dagegen standen Zwischenkredite noch im allgemeinen hinreichend zur Verfügung. Die Bau- und Bodenbank hat im Jahre 1931 an Zwischenkrediten 1828,1 Millionen Mark vergeben gegen 1922,2 Millionen Mark im Vorjahre.

Der Wohnungsbedarf in Deutschland ist, wie der Bericht ausführt, noch nicht als gedeckt anzusehen. Im Jahre 1931 kamen auf 17,3 Millionen Haushaltungen nur 16,1 Millionen Wohnungen. Die Aussichten für die Bautätigkeit werden als ungünstig bezeichnet, da die Finanzierungsschwierigkeiten fortdauern. Die notwendigen Erneuerungs- und Unterhaltungsarbeiten werden in Verbindung mit den Notstandsarbeiten, für die 50 Millionen Mark zur Verfügung stehen, der Bauwirtschaft immerhin einen gewissen Auftragsbestand sichern, der auf mindestens 2 Milliarden Mark anzunehmen sein dürfte.

Regelmäßige Bäderkontrollen müssen überall durchgeführt werden!

Die Leipziger Messe unter doppeltem Druck

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1932 hat trotz aller Schwierigkeiten stattgefunden. Sie war bezüglich der Zahl der Aussteller schwächer besetzt als sonst. Sowohl auf der Technischen Messe als auch im Innern der Stadt standen viele Kojen leer. Die Zahl der Aussteller auf der Technischen Messe sank gegenüber dem Vorjahr um ein Drittel. Angesichts des internationalen Krisendruckes und der unsicheren politischen Verhältnisse in Deutschland kann man das Resultat der Leipziger Messe als allgemein befriedigend ansehen. Man hat immerhin noch 15 000 bis 17 000 ausländische Besucher gezählt. Das ausländische Interesse an der Leipziger Messe kommt besonders in den Kollektivausstellungen zum Ausdruck, zu denen sich immer mehr Staaten entschließen. Besondere Länderausstellungen wurden sonst von Rußland, Oesterreich und der Tschechoslowakei veranstaltet. Diesmal konnte man Kollektivausstellungen von Italien, Spanien, Japan, Indien, Kanada, Dänemark und der Türkei sehen. Wenn man durch die japanische, italienische oder sonst eine Ausstellung wanderte, dann war man nicht wenig erstaunt darüber, wie die Industrialisierung der Welt fortgeschritten ist. — Die Währungsverschlechterung vieler Länder hat das Resultat der Leipziger Messe ungünstig beeinflusst. England und die nordischen Staaten waren sonst die Haupteinkäufer des Auslandes. Diesmal mußten sie sich beschränken, weil der Wert der Mark nach andern Maßstäben bemessen werden muß. Das Geschäftsergebnis der Messe kam schon äußerlich in dem Verkehr auf Straßen und Meßhäusern zum Ausdruck. War sonst in der City Leipzigs ein beängstigender Trubel, so war es dieses Jahr ziemlich still. Das gleiche Bild bot sich auf der Technischen Messe. Letztere hatte einen besonderen Rückgang aufzuweisen. Zwar drehten sich auch diesmal hurtig die Räder von Maschinen, aber es lag doch ein lähmender Druck auf dem Ganzen. Wer will Geld in Maschinen neu investieren, wo er nicht weiß, wie die Verhältnisse sich in wenigen Wochen gestalten. Trotzdem kamen Abschlüsse namentlich in Spezialmaschinen zustande, die den schlüssigen Beweis liefern, daß nicht jeder Unternehmerrmut gestorben ist. Wollten wir über einzelne Zweige der Messe berichten, müßten wir weit ausholen. Erwähnen wollen wir nur die Möbelindustrie, die einigermaßen abgeschnitten hat. In Leipzig konnte man einen außergewöhnlich hohen Grad der Leistungsfähigkeit unserer Tischlereien und Möbelfabriken feststellen. Es gab Prachtstücke von Möbeln, die aber leider nur für wenige erschwinglich sind. Nimmt man dazu die vielen tausende Artikel und Gebrauchsgegenstände, die in Leipzig das Auge erfreuten, so hat man den Widersinn der kapitalistischen Wirtschaft: hier ein fabelhafter Reichtum an Produktionskraft und Arbeitsergiebigkeit und auf der andern Seite Mangel und Not. Die Leipziger Messe hätte ein Auftakt zu einer Besserung der Wirtschaftslage sein können, wenn in der deutschen Politik nicht verrückt gespielt und der weltwirtschaftliche Druck sich nicht so unangenehm bemerkbar gemacht hätte.

Des Zündholzkönigs Glück und Ende

Kürzlich kam aus Paris die Nachricht, daß sich der größte Finanzmann der Welt, Ivar Kreuger, erschossen hat. Mit Kreuger versinkt ein Stern am internationalen Finanzhimmel, der zeitweise wie ein helleuchtender Komet neue Wege der internationalen Kapitalverflechtung zu zeigen schien. Kreuger ist nur 52 Jahre alt geworden. Als junger Mann gründete er eine Baufirma unter dem Namen Kreuger & Toll. Diese Firma wurde später zum Mittelpunkt des großen internationalen Industrie- und Finanzkonzerns. Es gelang Kreuger recht bald, die Zündholzindustrie in Schweden in seinen Besitz zu bekommen. Er kaufte die einzelnen Firmen auf und faßte sie in der Svenska Tändstick A. B. zu einem Riesen-

trust zusammen. Letztere hat eine Kapitalkraft von nicht weniger als 470 Millionen schwedischen Kronen. Die internationale Ausdehnung des Konzerns wurde nach dem Kriege in die Wege geleitet. Für die nach Deutschland im Kriege und in der Inflation gelieferten, nicht immer sehr guten Streichhölzer wurden ganze Häuserblocks in deutschen Großstädten erbaut. Somit ist Kreuger schon früh zum Großgrundbesitzer in Deutschland geworden. Später war er im deutschen Hypothekengeschäft eine führende Persönlichkeit. Kreuger verbreitete seine Zündhölzer in der ganzen Welt. Zollmauern wurden durch Errichtung eigener Fabriken übersprungen. Ländern, die in Schwierigkeiten gerieten, half er mit Anleihen aus. In der Regel war damit die Uebernahme eines Zündholzmonopols verbunden. An 23 Staaten hat Kreuger Anleihen vermittelt und übte in den meisten derselben die Vorherrschaft im Monopol aus. Kreuger war ein Freund Deutschlands. Er hat dem Heimatland seiner Eltern noch vor nicht langer Zeit einen Kredit von 125 Millionen Dollar verschafft. In Deutschland kontrollierte er neben andern die Deutsche Union-Bank. Die überseeischen Geschäfte des Kreuger-Konzerns wurden von der International Match Corporation wahrgenommen, an der auch die große Chase National Bank, der Petroleumkönig Rockefeller und das befreundete Bankhaus Lee, Higginson & Co. beteiligt waren. Das Londoner Bankhaus des Kreuger-Konzerns ist die Firma Higginson & Co. In andern Ländern bestanden ähnliche Verbindungen. Kreuger kontrollierte auch die Grängesberg-Gesellschaft mit ihren großen Erzbergwerken, den schwedischen Kugellager-Trust und die Elektrizitätsgesellschaft Erikson & Co. Neuerdings hatte Kreuger eine Gesellschaft errichtet zur Ausbeutung der schwedischen Golderze. Daneben waren im Besitz des Konzerns umfangreiche Waldbestände, Papier- und Zellstoffabriken usw. Kreuger hatte in der ganzen Welt Besitzungen und Verbindungen aller Art. Nun wurde diesem erfolgreichen Leben mit Gewalt ein Ziel gesetzt. Der freiwillige Tod dieses Mannes, der mit ungewöhnlichem Weitblick über Milliarden zu disponieren vermochte, bedeutet für die Weltfinanz und Weltwirtschaft einen schweren Stoß. Kreuger glaubte an den internationalen Kapitalismus. Ein Organisator ersten Ranges, der aus einem winzigen Gebrauchsartikel, dem Streichholz, eine Weltmacht aufbauen konnte, mußte seine Segel im Sturm der Weltwirtschaftskrise einziehen. Die Internationalität des Kapitals erhält einen schweren Schlag.

NSDAP-Wirrwarr um die Siedlung

Die Haltung der NSDAP. zur Frage der Siedlung, vornehmlich der Ostsiedlung, ist genau so zweideutig und verworren, wie ihre Stellungnahme in nahezu allen Fragen. Es gibt auch da eine Parole für das Volk und eine für den Großgrundbesitzer. Die Parole für das Volk vertritt zum Beispiel der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Kasche, der in Nr. 50 des „Wirtschaftlichen Beobachters“ vom 12. Dezember 1931 unter anderm schreibt:

„Die Ostsiedlung kann allein und muß den besten Deutschen ein freies Bestehen auf eigener Scholle sichern. Der Landarbeiter muß in ihr seine Aufstiegsmöglichkeit, der Bauer seine Sicherung gegen die Verproletarisierung finden. Eine Belebung des Ostens wird die Folge sein.“

Demgegenüber verweist die „Münchener Post“ in Nr. 39 vom 17. Februar 1932 auf Ausführungen der „Kölner Volkszeitung“ über Zugeständnisse, die Adolf Hitler dem Großgrundbesitzer gemacht hat. Danach hat Hitler gegenüber dem Fürsten Eulenburg aus Liebenberg erklärt:

„Ich denke nicht daran, den ererbten oder sonstige rechtmäßig erworbenen Grundbesitz, soweit er im Dienste der Allgemeinheit Arbeit leistet und produziert, zu zerstören. Ich habe auch nicht die Absicht, in weitem Umfange auf diesem Boden zu siedeln, weil die zur Verfügung stehende Fläche für ein 60-Milli-

onen-Volk hierfür zu beschränkt ist. Es würde dabei nur eine Besitzverschiebung herauskommen, die der Allgemeinheit keinen besonderen Nutzen, ja hinsichtlich der inneren Ernährungsgrundlage sogar Schaden brächte, da große Güter mehr produzieren als parzellierte.“

Es ist eben auch hier so, der Führer dieser „Arbeiterpartei“ verrät ohne Bedenken alle Parteigrundsätze und Versprechungen, die seine Agitatoren dem Volke machten, wenn er den Vertretern des Großgrundbesitzes gegenübersteht. Wofür er sie verrät, das zeigt uns der Aufwand des Braunen Hauses und das behagliche Leben der Luxusautos besitzenden Nazi-Bonzen.

Verbandsnachrichten

Bekanntmachungen

Zentralvorstand

Kalendergewinne abfordern!

Die Auslosung der Gewinne auf unsere **V e r b a n d s - T a s c h e n k a l e n d e r** 1932 erfolgte am 14. Februar, das Ergebnis der Auslosung ist bereits im „Zimmerer“ Nr. 8 vom 20. Februar 1932 veröffentlicht worden. Einige Gewinner haben sich bis jetzt leider noch nicht gemeldet.

Bis zum Redaktionsschluß der vorliegenden Nummer des „Zimmerer“ wurden die nachfolgenden Gewinne noch nicht abgefordert:

6. bis 26. Gewinn, je 1 „Buch der Zimmerleute“: Los-Nr. 1944, 2376, 10 817, 12 341, 19 601, 20 515, 25 809, 26 327, 34 099.

27. bis 37. Gewinn, „Geschichte der Deutschen Zimmererbewegung“, Band 1 und 2: Los-Nr. 2929, 4276, 8128, 12 102, 18 922, 22 754.

38. bis 48. Gewinn, je 1 „Jung-Zimmermann“, gebunden (Jahrgang 1930): Los-Nr. 5654, 7633, 9796, 15 282, 17 105, 21 113, 25 186, 25 467.

49. bis 150. Gewinn, je 1 Buch „Wir zimmern neu die alte Welt“: Los-Nr. 348, 482, 784, 1659, 1928, 1984, 2637, 3274, 3305, 3421, 4227, 5519, 7035, 7644, 7935, 8145, 8808, 9235, 9479, 9566, 10 935, 11 192, 13 306, 13 774, 14 443, 14 747, 15 381, 15 507, 16 576, 16 992, 18 072, 19 052, 19 394, 19 388, 19 566, 20 411, 21 031, 21 674, 21 890, 22 270, 22 784, 23 138, 23 920, 24 185, 24 589, 25 719, 26 819, 27 844, 28 429, 28 445, 32 168, 32 358, 32 895, 33 803, 34 122, 34 407, 34 450, 34 512, 34 802, 35 884.

151. bis 250. Gewinn, je 1 „Handwerksliederbuch“: Los-Nr. 898, 1279, 1899, 2022, 3307, 3320, 4072, 5201, 5250, 5764, 6234, 7202, 7505, 8073, 8123, 8398, 8560, 8609, 9279, 9644, 10 010, 10 072, 10 915, 11 382, 11 831, 12 023, 12 097, 12 329, 13 019, 14 270, 14 671, 14 675, 16 022, 16 326, 16 367, 17 237, 18 019, 18 894, 19 444, 20 063, 20 566, 21 154, 22 935, 23 656, 23 820, 24 842, 24 976, 25 650, 25 715, 25 788, 25 879, 26 480, 26 563, 26 909, 28 971, 29 319, 29 337, 31 970, 32 670, 33 310, 33 730, 35 730, 37 911.

Die Zahlstellenvorstände werden ersucht, den Kameraden, die als Gewinner in Frage kommen, eine Bescheinigung auszustellen. Aus der Bescheinigung muß hervorgehen, daß der in Frage kommende Kamerad einen Kalender mit der in diesem „Zimmerer“ veröffentlichten Gewinn-Nummer besitzt. Die Bescheinigungen sind umgehend an den Verlag des „Zimmerer“, Hamburg 1, Gewerkschaftshaus, Zimmer 47, zu senden. Die Zusendung der Gewinne erfolgt unverzüglich an die Zahlstellenvorstände.

Die Gewinne müssen spätestens am 15. April 1932 abgefordert sein; spätere Anforderungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Zentralvorstand.

Unsere Lohnbewegungen

Lohnstreit in Memel. Der Zimmererverband des Memelgebiets teilt uns mit, daß sich die Kameraden in Lohnkämpfen befinden. Aus diesen Gründen muß vor Zuzug gewarnt werden

Zahlstellenberichte

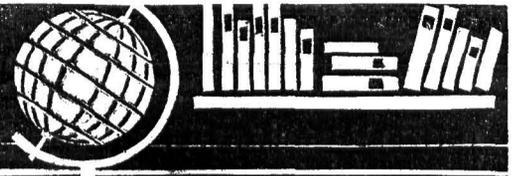
Bremen. Am 2. März fand unsere Mitgliederversammlung statt. Kamerad Schumann, Hamburg, hielt einen Vortrag über das Kampfjahr 1932. Der Redner schilderte eingehend die Entwicklung der jüngsten Zeit und was bei den Wahlen der Arbeiterschaft bevorsteht. Er schloß seine wirkungsvollen Ausführungen damit, daß der Kampf gegen den Faschismus mit der größten Schärfe zu führen sei, und wir nicht die Zerschlagung unserer Organisationen und Einrichtungen, aber auch keinen Zuchthausstaat wollen; deshalb Kampf dem Faschismus. In der Diskussion wurde ebenfalls auf die Faschistengefahr hingewiesen und restlose Beteiligung an der Eisernen Front gefordert, mit Ausnahme der „sogenannten Opposition“, die einem andern System das Wort redete, aber praktische Vorschläge dazu schuldig blieb. Im Schlußwort ging der Referent eingehend auf die Ausführungen der Redner ein. Nach Erledigung lokaler Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Breslau. In der am 9. März stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde zunächst vom Vorsitzenden bekanntgegeben, daß die Nationalsozialisten unsern Kameraden Hermann Günther im Hausflur seines Wohngebäudes niederschossen, als er die Nazis beim Flugblattverteilen aus dem Hause verwies. Es waren nicht weniger als 9 Mann von diesen Mordbanditen, die über einen einzelnen herfielen. Kamerad Günther ist in Lebensgefahr. Alsdann hielt Genosse Kremser einen Vortrag über „Das Kampfjahr 1932“. Redner betonte, daß die Kriegshetzer aus der wilhelminischen Zeit es wieder versuchen, das Volk aufzuhetzen und hierbei finden sie zunächst einen Anhang aus der Unterwelt, den kaufmännischen Angestellten und dem Landvolk. Er schilderte in ausführlicher Form, was Marxismus und was Faschismus bedeutet. Am 3. März hat Hitler hier in Breslau, wie schon so oft, das Dritte Reich angekündigt, das uns Freiheit, Ehre und Brot bringen soll. Wie es mit dieser Freiheit aussieht, zeigen uns die täglichen Mordüberfälle der Hitlerbanditen. Von den alten abgetakelten Generälen und Offizieren ist für die Arbeiterschaft nichts zu erwarten. Daher geht unser Kampf gegen Faschismus und gegen das Mordgesindel der Reaktion. In der Aussprache wurde Kamerad Stope, der sich der Sappelpartei anschloß, ganz gehörig abgefertigt. Auch Genosse Kremser in seinem Schlußwort wies auf das verräterische Treiben der Spaltpilze hin. Redner zitierte noch einen Ausspruch, den Graf Helldorf in Halle getan habe: „Wenn ihr nicht Nationalsozialisten werden wollt, so werdet doch wenigstens Kommunisten.“ Damit wäre das Schicksal der Arbeiterschaft besiegelt. In Verbandsangelegenheiten wurde von Kamerad Goldschmidt auf die Einreihung in die Eiserner Front und den Beitritt zu den gebildeten Hammerschaften hingewiesen. Kamerad Schmidt behandelte noch das Arbeitsbeschaffungsprogramm, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

Liegnitz. (Jahresbericht.) In unserer Hauptversammlung am 20. Januar gab der Vorsitzende, Kamerad Zobel, einen ausführlichen Ueberblick über das Jahr 1931. Durch die sich immer mehr verschärfende Wirtschaftskrise hat die Arbeitslosigkeit in unserm Zahlstellengebiet das ganze Berichtsjahr hindurch katastrophale Formen angenommen. In 14 Vorstandssitzungen und 13 Versammlungen wurden die Gewerkschafts- und Wirtschaftsfragen behandelt. Der erstattete Kassenbericht wurde einstimmig angenommen. Die Vorstandswahl ergab, daß die bisherigen Funktionäre im kommenden Jahr die Arbeiten in der Zahlstelle wieder weiterführen. Nach Erledigung lokaler Angelegenheiten, die sich im besonderen mit der Stärkung der Lokalkasse befaßten, konnte die Versammlung geschlossen werden.

(Fortsetzung der Berichte Seite 102.)

UNTERHALTUNG WISSEN



Osterglaube der Arbeit

Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.

Goethe, Faust.

Erlösung von allen Leiden, Ueberwindung von allem Knechtenden — Ostern: es wird nur werden durch die eigene Tat. So klingt der „Faust“ aus. Das war Goethes letzte und reifste Erkenntnis.

„Nur Kämpfer sein“, heißt, „ein Mensch zu sein“. So hatte er es vorher schon einmal ausgesprochen. Und der Dichter wuchs in die Tiefe dieser kämpferischen Gestaltungswelt. Immer mehr erstand in ihm die Ehrfurcht vor der eigenen Neugestaltung. Und die Tat wurde ihm zum höchsten Ausdruck des Göttlichen.

„Wir“ erlösen, wenn der Mensch strebt und ringt. Eingefügt wird die soziale Tat in den Weltgedanken. Der kämpfende Mensch steht nicht allein. Er ist nicht aus dem Ewigen losgerissen. Er trägt das Ewige, und das Ewige hält ihn. In der Tat ringt das Göttliche.

Warum wenden sich so manche immer noch vom Kampfgedanken ab? Er soll roh sein? Er soll deine Seele nicht befriedigen können? Er soll dem Suchen der Frau nichts zu geben vermögen? Nichts der glaubenden Jugend?

Wer das sagt, der hat den Kampf um Gestaltung noch nie in seiner sittlichen Tiefe erlebt. Das Göttliche ringt nur in der Ueberwindung.

Jahrhunderte hindurch hat man das Leiden zu sehr verehrt im Gekreuzigten, und nur Ostern feierte man auch den sieghaften Glauben, den Triumph. Darum fand Goethe auch das Symbol des Kreuzes mit dem gequälten Leibe als einseitige Darstellung der Christusidee und des Osterglaubens. Das Höhere im Göttlichen war ihm das Triumphierende, das Ueberwindende. Und der erlebt es, der in eigener Tat um die neue Arbeit in „Gemeindrang“ ringt.

Zur Religion hat Goethe-Faust die Tat des kämpfenden Menschen gehoben. Kämpfertum ist heiliges Menschentum. Kämpfertum ist heiliges Werk. Kampf ist heiliger Dienst an dem Göttlichen.

Gerechtigkeit, Liebe, Freiheit, Brüderlichkeit aller Menschen: nenne es, wie du nur willst! Umgib es mit religiösen Formen, wie du nur möchtest! Tiefst erleben kannst du das Göttliche nur im glaubenden Kampf.

Religion beginnt, sich mit Tat zu binden. Arbeit will zugleich Göttlichkeit sein. Menschen wollen mit Menschen zusammenstehen in einem Erleben.

Die Geschichte des Leidens neigt sich. Ostern leuchtet. Ostern des Sieges. Dr. Gustav Hoffmann.

Wir fahren um die Welt

Einsamkeit, nur durchtönt . . .

Zwölfhundert Meter hoch, mitten im Nebel der Javaberge, war ich noch vor wenigen Stunden. Jetzt bin ich an der Küste des Indischen Ozeans, dieses gewaltigen Meeres, das ich vor Wochen von Westen nach Osten durchfuhr. Ich schreibe diese Zeilen, kaum hundert Schritte von den anstürmenden Wellen entfernt, auf der kleinen Holzveranda vor meinem Zimmer in Tjilaot Euren. Kommt die anstürmende See von der Ostküste Afrikas oder vom Nordwesten Australiens? Ach, es ist gleichgültig, wie die Passatwinde wehen: ich spüre nur die unmeßbare Distanz von Kontinent zu Kontinent und das Fluten der Meere rings um sie her.

Tjilaot Euren: das ist kein Platz mit Häusern, Schule, Bürgermeister und Finanzamt; es ist — wenigstens heute noch — die Einsamkeit. Der ganze Ort besteht aus einem einzigen Haus, aus einem winzigen Hotel am Meer (das einzige an der ganzen Javaküste), das ein wagemutiger Mann erbaute. Als vor sechs Jahren mit dem Bau begonnen wurde —

jeder Nagel mußte 200 km weit hergeschafft werden —, war Wildnis, Urwald, der vorstieß bis fast ans Meer. Es wurde gerodet und begonnen mit dem Bau eines — Hafens. Und es wurde Taufe gehalten und der Ort benannt nach dem Fluß Tjilaot sowie nach der Mündung (in Sundanesisch) Euren.

Der Hafen, dieses Stück Pionierarbeit eines Weißen, er liegt heute in Trümmern. Als die Arbeitskraft von drei Jahren und eine Menge Geld hineingesteckt waren, erkannte die Provinzverwaltung die Bedeutung des Planes und baute einen neuen Hafen. Einige hundert Meter weiter, um eine kleine Landzunge herum. Inzwischen ist die alte Ladebrücke verfallen, die Eisenträger vom Salzwasser zerfressen, und das Metall ist abzubrockeln in papierblattdünnen Schichten. Rost, der alleszerfressende, blieb Sieger.

Wofür ein Hafen in dieser weltabgeschiedenen Gegend? Um Tee und Gummi glattweg zu verfrachten; die Produkte nicht mehr, wie früher, 60 km weit durch Träger transportieren zu lassen, um sie dann erst auf Karren zur Bahnstation zu bringen. Jetzt kommt alle vier Wochen ein kleiner Küstendampfer. Geht draußen vor dem Korallenriff auf Reede: nimmt Tee und Rubber mit, der auf kleinen Leichtern aus dem „großen“ Hafen gebracht wird.

Auf der kleinen Holzveranda des ebenerdigen Hotels sitze ich; Nachtfalter kreisen um die Lampe über mir. Große braune Käfer mit grotesk geformten Greifzangen, stürzen betäubt vom Licht auf Fußboden und Tisch. An den weiß gekalkten Wänden liegen Tschiktschaks — eine Eidechsenart — still auf der Lauer, um eine Fliege oder einen Nachtfalter zu erhaschen.

Vor dem Haus auf dem Rasen, zwischen den künstlich gezüchteten Rosen und den mannshohen Kakteen, flöten tausende Zikaden. Der gläserne Ton überschwingt hell das dunkeldumpe Krachen der sich brechenden, lang auslaufenden Wellen. Großer, gewaltiger Atem des Meeres. . . Wie ich mit der Zunge zufällig über die Lippen fahre, spüre ich wieder den guten starken Salzgeschmack, als wäre ich auf hoher See. Schöne, warme Nacht: Vereinigung von Himmel, Meer und Erde. Einsamkeit, nur durchtönt von den ewigen Urlauten der ewigen Natur . . .

Urwald und Meer

Früh um fünf, kurz vor Sonnenaufgang, weckt mich der sundanesischer Diener. „Tuan! Tuan! Poekoel lima.“

Weit und blau bis an den Horizont dehnt sich der Indische Ozean unter einem noch blauerem, morgenklaren Himmel. Rechts die letzte gewaltige Bergkette des Preanger, daraus sich breit das mächtige Plateau des Papandajan hebt. Die Sonne färbt die höchsten Gipfel rot . . . und allmählich schmilzt es in Purpur, rinnt herab bis zum Fuß des Plateaus und der Kegel, und der ganze Gebirgszug steht in einem heftig flammenden Glühen. Wie verblassen plötzlich in der Erinnerung die Sonnenaufgänge in den Dolomiten! Nur Minuten dauert das Feuerschauspiel: die Sonne selbst schiebt sich empor, steigt hoch, urwelthaft wie am ersten Schöpfungstag.

Dieser Morgen, er ist einer der unvergeßlichen Tage dieser Reise. . . Immer wird lebendig sein, wie ich am Strand entlanggehe — diesem wunderbar natürlichen, von keiner Menschenhand berührten Stück Erde. Ich ging hinüber, wo durch den Urwald ein schmaler Pfad gehauen ist, nicht breiter als meine Schultern. Mit dem Buschmesser muß ich mir den Weg bahnen; denn stellenweise ist das wuchernde Schlinggewächs längst wieder ineinander gewachsen. Gedämpft nur, grünschwarz, fällt das Licht herein; die Luft ist feucht, schwer und warm. Bäume, gespensterhaft verwuchert, Luftwurzeln in grausig scheußlichen Formen. Auf einmal flattern — noch keine fünfzig

Schritte tief bin ich in diesem dampfenden Treibhaus der Natur — Dutzende „Fliegenden Hunde“ aus einem Baum auf, und bündelweise hängen andere noch in den Zweigen. Unbeweglich. Die davonflogen, kommen rasch wieder zurück. Die „Fliegenden Hunde“ sind eine Fledermausart, deren Flügelspanne im Verhältnis zum schmalen Körper riesenhaft ist.

Einen steilen Pfad hinunter — nur das Buschwerk bietet einen Halt — rutsche ich mehr als ich gehe, und die linke Hand blutet von Dornen und scharfen Blättern. Schließlich bin ich jenseits des Hafens am Strand, hinter dem künstlich geschaffenen Molenvorsprung. Es ist die Zeit der Ebbe, und aus dem abfließenden Wasser heben sich die Korallenriffe. Schöner, exotisch klingender Name für — ausgenagte, abgeschliffene Versteinerungen; für zusammengebackene Muscheln und anderes Seegetier. Ich gehe hinaus, so weit die kurzen Buxen es zulassen und die kostbare — Leica. Das scharfe Salzwasser brennt erbärmlich in der wunden Handfläche.

Durch das klare Wasser ist die Meerfauna ganz deutlich zu sehen: grün opalisierende Algen, zu Gebilden zusammengeschlossen wie Kristalle (in abnormen und grandiosen Formen, wie Eisbildungen an einer Fensterscheibe). An Getier: winzige Krebse, Krabben, Muscheln jeder Art und Größe, hin und wieder Seesterne. Plötzlich erinnere ich mich dieser Welt, wie wir sie daheim hinter trüben Glasscheiben in Aquarien sehen; wie weit, wie fern ist dieses „Daheim“, wie blaß jenes sorgsam gehegte Leben im Vergleich mit dem wilden Ueberfluß hier im Tropengewässer des südlichen Indischen Ozeans.

*

Nahezu Mittag. Fast Windstille. Nur manchmal kommt ein schwacher Hauch: glühende Luft. Das Licht ist so gleißend, daß es selbst durch die Schutzbrille blendet. Ich ertappe mich dabei, wie ich seit einer Stunde untätig sitze, den Bleistift in der Hand, und hinaus aufs lichtwirbelnde Meer starre. Schreiben? . . . Müde dringt die Frage in mein Bewußtsein. Schreiben, Worte, Gesehenes einfangen, Bilder hinmalen oder Sachliches registrieren? Jetzt hier, in dieser glühenden Luft?

Heute nacht, wenn es kühl ist und — vielleicht — eine Brise weht, wird Zeit genug sein zum Schreiben. (So drückte sich einer von seiner Pflicht und verträdelte, glücklich über seine Faulheit, manchen Tag zwischen Urwald und Meer.)

Kurt Offenburger.

1000 Worte Hitler

Die Broschüre „1000 Worte Hitler“ räumt sich in außerordentlich wirksamer Weise die oft diskutierten „25 Punkte“ des Hitlerprogramms vor. Die primitive Bombastik dieses Allerweltprogramms, das teils unbegabt zusammengestohlen, teils vernunftlos für die politische Tagespropaganda zusammengehackt ist, wird unbarmherzig zerpfückt, und was nach Abkratzen des schillernden Firnis übrigbleibt, ist eine Scherbensammlung ohne Sinn und ohne Logik. Die geistige Unzulänglichkeit des deutschen Faschismus tritt mit wünschenswerter Deutlichkeit hervor. Ein knochenloser Mischmasch von einem nationalsozialistischen Hofschneider in Stundenschnelle für den rednerischen Benebelungsgebrauch zurechtgeschneidert. Der Verfasser der Broschüre zieht das Fazit: „Die kritische Prüfung des nationalsozialistischen Parteiprogramms ergibt, daß die Forderungen in drei Gruppen zerfallen. Erste Gruppe: Forderungen, deren Erfüllung namenloses Unglück über Deutschland bringen würde. Zweite Gruppe: Forderungen, die in ihrer Tragweite, in ihrer Gültigkeit nicht im mindesten überlegt, nicht im mindesten erläutert werden . . .

Dritte Gruppe: Forderungen, die die Republik schon zu erfüllen begonnen hat, die längst in die Weimarer Verfassung aufgenommen worden sind . . .“

So ist es in der Tat! Der prägnant geschriebenen, 32 Seiten starken Broschüre, die den Nationalsozialismus an seinem wunden Punkt herzhafte faßt, an seiner ideologischen Substanzlosigkeit nämlich, ist weiteste Verbreitung zu wünschen. Der volkstümliche Preis von nur 10 ₤ garantiert Massenabsatz. Kämpft mit „1000 Worte Hitler“ gegen die Dummheit, werbt und klärt auf mit ihnen. Auf daß die Köpfe hell und erkennend werden!

Die Broschüre, die zum Preise von 10 ₤ in jeder Volksbuchhandlung zu haben ist, kann zum Studium nur dringend empfohlen werden.

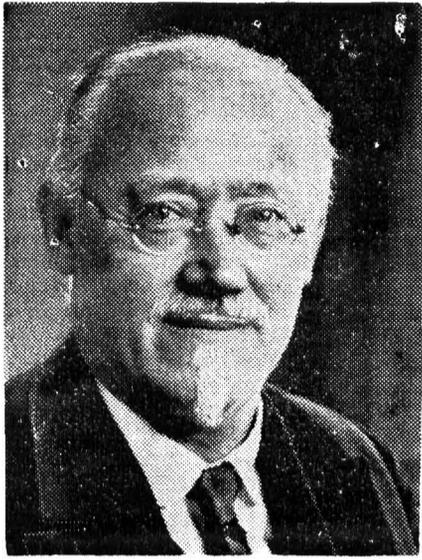
Die eheliche Fruchtbarkeit in verschiedenen Ländern

Der Geburtenrückgang ist in den meisten Ländern zur Tatsache geworden. Die Bevölkerungszunahme geht viel langsamer vor sich als vor 20 oder gar 50 Jahren. Im neuesten Heft der Zeitschrift „Die Wirtschaftskurve“ bringt Ernst Kahn aufschlußreiche Berechnungen von 22 Ländern. Nach der Kinderzahl geordnet steht der irische Freistaat mit 4,40 Kindern je Ehe an der Spitze. Es folgen Japan mit 4,13, Spanien mit 3,90, Italien mit 3,66, Polen mit 3,40 usw. Etwa in der Mitte bewegen sich Oesterreich mit 2,50, die Tschechoslowakei mit 2,40, Dänemark mit 2,35, die Schweiz mit 2,23, Frankreich mit 2,18, England mit 2,9. Die niedrigsten Geburtenziffern haben Belgien mit 1,99, Deutschland mit 1,96 und die Vereinigten Staaten mit 1,88. Nach der Geburtenziffer geordnet stehen die Länder Ukraine mit 34, Japan mit 33, Polen mit 32,8, Bulgarien mit 30,1, Spanien mit 29 und Italien mit 26 je 1000 Einwohner an der Spitze. Von 22 Ländern bewegen sich 15 unter dem Durchschnitt von 23,7. Darunter die Tschechoslowakei mit 22,7, Frankreich mit 18,1, USA mit 18,9, Deutschland mit 17,5, die Schweiz mit 17,1, Oesterreich mit 16,8, England mit 16,3 und Schweden mit 15,4. Setzt man das Verhältnis der Geburten zu den Heiraten für 1913 = 100, so beträgt heute die Kinderzahl je Ehe in Japan 103,3, Frankreich 90,5, Italien 87,1, Holland 79, die Schweiz 68,8, Schweden 56 und Deutschland 53,8. Der Rückgang der Geburtenzahl Deutschlands fällt besonders auf. Die Länder mit katholischer Bevölkerung sind neben den Japanern am fruchtbarsten. Jedenfalls ist die Abneigung gegen das Kind eine internationale Erscheinung. Der kulturelle Höhestand einzelner Länder wird gekennzeichnet durch die Säuglingssterblichkeit. Dies war am höchsten in der Ukraine mit 15,7, es folgt Japan mit 14,2, Spanien mit 12,3, Italien mit 12; in Deutschland beträgt sie 9,6, in Holland 5,9 und in Schweden 5,7. In der Ukraine, also in dem gelobten Lande Sowjetrußlands, sterben dreimal soviel Säuglinge wie in Schweden. Der Geburtenrückgang ist zu einem internationalen Problem geworden.

Was lesen die Arbeitslosen?

Wenn man bedenkt, daß die Benutzer der Volksbüchereien heute zu 60 bis 70 und mehr Prozent Arbeitslose sind, dann ist es eine erfreuliche Moment in dieser dunklen Zeit, zu erfahren, was da von diesen Arbeitslosen gelesen wird. Zahlen aus Köln zeigen, daß „unter der gefragten belehrenden Literatur Bücher über Sozialismus, Marxistische Wirtschaft und über Revolutionen eine überragende Stellung einnehmen“. Dann folgen Heimatgeschichte, Philosophie, Astronomie und dergleichen. Auch arbeitslos ist der Mensch des Volkes geistig nicht müde und teilnahmslos. Er sucht aus allem Chaos der Zeit nach einem Sinn.

Paul Umbreit †



Wieder ist einer der alten Kämpen der Gewerkschaftsbewegung dahingegangen. Paul Umbreit, der Redakteur der „Gewerkschaftszeitung“ ist am 21. März im Alter von fast 64 Jahren gestorben. Seit 1900 leitete er das „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ und später die „Gewerkschaftszeitung“. Jahrelang hat er in engster Gemeinschaftsarbeit mit Karl Legien den neuen Abschnitt der deutschen Gewerkschaftsbewegung eingeleitet. Paul Umbreit war der literarische Vertreter der Gewerkschaftsbewegung. Aber der Verstorbene war nicht nur Redakteur, er war auch ein Lehrer und Erzieher an den gewerkschaftlichen Bildungseinrichtungen der Vorkriegszeit. Zahlreiche heute im Dienst der Gewerkschaften stehenden Funktionäre wurden durch Paul Umbreit eingeführt in die Probleme der Sozialpolitik und des allgemeinen Gewerkschaftswesens. Literarisch war der Verstorbene außerordentlich produktiv. Eine Reihe von Schriften sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Inhalts entstammen seiner Feder. Wir wollen hier nur einige der bedeutendsten Schriften Paul Umbreits aufzählen. Da entstand 1914 die Schrift: „25 Jahre deutsche Gewerkschaftsbewegung“. Ein Jahr später das große Werk: „Die deutschen Gewerkschaften im Weltkrieg“, wieder ein Jahr später setzte sich Paul Umbreit in seiner Schrift „Soziale Arbeiterpolitik und Gewerkschaften“ mit den damals akuten Fragen der Sozialpolitik auseinander. Denselben Thema war eine 1918 von ihm verfaßte Schrift gewidmet; sie trug den Titel: „Sozialpolitische Arbeiterforderungen der deutschen Gewerkschaften.“ Im gleichen Jahr erschien ein Werk, das dem gewerkschaftlichen Wiederaufbau nach dem Kriege gewidmet war. Im Jahre 1920 gab er sein Kommentar zum Betriebsrätegesetz heraus, und wieder einige Jahre später schilderte er das Elend der österreichischen Bevölkerung in einer sehr bemerkenswerten Abhandlung.

Der Verstorbene war auch in einer Reihe von Körperschaften im Interesse der Arbeiterbewegung tätig. Er war unter anderem Mitglied des Reichswirtschaftsrates und Vorsitzender seines sozialpolitischen Ausschusses. In der Nachkriegszeit gehörte er der Sozialisierungskommission an und war Mitglied verschiedener Ausschüsse. Trotz seiner umfangreichen Tätigkeit fand der Verstorbene noch Zeit und Muße, seinen persönlichen Liebhabereien nachzugehen. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit geologischen Studien. Vorträge, die der Verstorbene im Kreise von Fachleuten gehalten hat, legen Zeugnis davon ab, daß er auf dem Gebiete der Geologie kein Unbekannter gewesen ist. In der Organisationsfrage hat er immer die klare, eindeutige Stellung eingenommen und seine Haltung in dieser Frage war der Gewerkschaftsbewegung ganz allgemein förderlich.

Wir verlieren in dem aufrichtigen, immer humorvollen Menschen einen Kampfgenossen, dessen Namen in der Gewerkschaftsbewegung immer fortleben wird.

Darmstadt. (Jahresbericht.) Am 28. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Anwesend waren auch Gauleiter Kamerad Ebert und der Kartellvorsitzende. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Ablebens des Ministers a. D. Kollegen Raab und unseres Verbandsausschußvorsitzenden Kameraden Kube. Er ermahnte die Kameraden, nicht das in so langen Jahren Erklärte durch Lauheit und politische Gegensätze wieder zu verlieren und wünschte zum Schluß unserer Versammlung einen guten, feierlichen Verlauf. Der erste Vorsitzende dankte hierauf im Namen der Versammlung seinem Vorredner. In seinem Jahresbericht schilderte der Vorsitzende in erster Linie die schwere Zeit und die Krise, die sich hauptsächlich im Baugewerbe in ganz fürchterlicher Weise auswirkte. Im Geschäftsjahr fanden 4 Versammlungen, 4 Vorstandssitzungen, 4 Kassenrevisionen und 13 Bezirksversammlungen statt. Ueber die Jugendarbeit wurde auch ausführlich berichtet und bekanntgegeben, daß wir im letzten Jahr für die geleistete Jugendarbeit im Gau den Gaujugendwimpel bekommen haben. Anschließend wurde der Kassenbericht erstattet. Der Vorsitzende stellte die Berichte zur Diskussion, an der sich mehrere Kameraden sowie der Gauleiter beteiligten, wobei letzterer der Versammlung einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen gab. Weiter führte er an, daß alle Bezirkstarifverträge von den Unternehmern gekündigt worden seien, und wir nun wieder vor neuen Lohnverhandlungen stehen. Auf Antrag des Revisors wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Auf Antrag der Bezirke Pfungstadt, Darmstadt und Eberstadt wurde der alte Vorstand in seiner Gesamtheit wiedergewählt. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband die Versammlung geschlossen.

Mannheim. (Jahresbericht.) In der letzten Zahlstellenversammlung erstattete Kamerad Wörner den Geschäfts- und Kassenbericht. Beide Berichte lagen gedruckt vor. Sehr eingehend besprach der Redner das Stadtrandiedlungsprojekt. In Mannheim sollen sämtliche Bauten von den Siedlern selbst ausgeführt werden. Da aber Zimmerer sich nicht meldeten, ging das Arbeitsamt dazu über, den Ausgesteuerten die Erwerbslosenunterstützung weiter zu zahlen, sie sollen dann die Arbeiten leisten. In der Aussprache waren sämtliche Redner sich darüber einig, daß diejenigen Kameraden, die nicht Interessenten sind, die Arbeit für den Unterstützungssatz verweigern sollen. Gauleiter Kamerad Engler hielt anschließend einen Vortrag über den Lohnkampf im Baugewerbe und rechnete mit dem Unternehmertum gründlich ab. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Ein Antrag, wonach die Freimarke mit 10 ₤ belastet werden soll, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Mit einem Appell, daß sich die Zimmerer der Eisernen Front anschließen sollen, fand die Versammlung ihren Abschluß.

München. (Jahresbericht.) Am 20. Februar hielt die Zahlstelle ihre Generalversammlung ab, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Der Vorsitzende gedachte in ehrenden Worten der 16 Kameraden, die im Geschäftsjahr aus unserer Mitte scheiden mußten und denen die Zahlstelle ein ehrendes Andenken bewahren wird. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß das abgelaufene Geschäftsjahr schon zu Beginn unter dem Zeichen des Lohnabbaues stand. Von allen Seiten des Unternehmertums, und ganz besonders von den baugewerblichen Unternehmern, wurden die unsinnigsten Forderungen gestellt. Bei den Verhandlungen im März verlangten die Unternehmer einen Lohnabbau von 137 auf 105 ₤. Sie mußten sich aber schließlich mit 13 ₤ begnügen, was einen Abbau an der Spitze von rund 9,5 % bedeutet. Anfang November bedachten uns die Unternehmer mit einer weiteren Abbauforderung von 124 auf 92 ₤, die von uns abgewehrt werden konnte. Die Bautätigkeit war im ge-

samen Münchner Lohngebiet im Jahre 1931 nicht nennenswert. Von den zu Beginn des Jahres geplanten 2088 Wohnungen war es nur möglich, rund 1100 zu erstellen, alle übrigen Bauvorhaben mußten aus finanziellen Gründen zurückgestellt werden. Im Januar 1931 war die durchschnittliche Zahl der Erwerbslosen 84,87 %, der niedrigste Stand im Monat Mai 68,24 % und stieg bis Dezember auf 84,79 %. Diese Tatsache zeigt uns das Bild der bankrotten Wirtschaftsführung am allerdeutlichsten. Zur Geschäftsabwicklung waren 25 Sitzungen und 68 Versammlungen innerhalb des Zahlstellengebietes notwendig, außerdem eine Reihe von Betriebsversammlungen und Erledigung von Differenzen auf den Baustellen. Verhandlungen beim Arbeitsgericht waren 20 durchzuführen, wobei die Summe von rund 1500 M an Lohnnachzahlungen und Zuschlägen herausgeholt werden konnte. Um den Kameraden zu ihrem Recht zu verhelfen, wurde in 14 Fällen die Vertretung beim Spruchausschuß und bei der Spruchkammer übernommen und konnten die Entscheidungen zugunsten der Kameraden durchgeführt werden. Anschließend erstattete der Kassierer Kamerad Eichinger, den Kassenbericht über das 4. Quartal und den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Der sehr ausführliche Bericht wurde den Kameraden gedruckt ausgehändigt. Erfreulicherweise — so führte der Kassierer am Schluß seines Berichts aus — kann festgestellt werden, daß die Zusammenarbeit eine kameradschaftliche und verbandsfördernde war. Kamerad Hoffmann als Sektionsführer der Poliere und Hillspolier gab einen Bericht über die Tätigkeit der Sektion. Ueber die Jugendbewegung gab Jugendleiter Kamerad Guggenberger einen Bericht, aus dem zu entnehmen war, daß die Erwerbslosigkeit auch bei unsern Lehrlingen nicht halt gemacht hat und die Zahl der Jugendlichen stark zurückgegangen ist. Alle 14 Tage finden Lehrlingsabende statt; der Redner richtete eine scharfe Mahnung an die Kameraden, daß die Jugendlichen im eigenen Interesse zu diesen Abenden geschickt werden. Von den Revisoren wurde bestätigt, daß Kassenbestand, Marken und Belege in bester Ordnung sich befinden. Die Entlastung wurde einstimmig erteilt. Die beiden Kameraden Reitberger und Eichinger wurden bei der Urabstimmung mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt. Die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder ging glatt vonstatten. Der Vorsitzende sprach den Kameraden für das weiterhin entgegengebrachte Vertrauen seinen Dank aus und richtete an sie den Appell, daß es nur in gemeinsamer Arbeit möglich ist, die uns obliegende Aufgabe zu erledigen. Das Jahr 1932 wird uns erneut auf eine harte Probe stellen und ist die Mitarbeit und Einmütigkeit aller Kameraden eine unbedingte Notwendigkeit. Kamerad Eichinger dankte ebenfalls für das entgegengebrachte Vertrauen. Mit einem Hinweis auf die Notwendigkeit der „Eisernen Front“ und einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband konnte die schön verlaufene Versammlung geschlossen werden.

Nürnberg. Weil die „Opposition“ in der letzten Zahlstellenversammlung nicht zu ihrem Recht kam, benutzten sie ihr parteipolitisches Organ zu ihren bekannten Verdrehungsmethoden. Was werfen sie dem Zahlstellenvorsitzenden vor? Ganz einfach: „Geschicklichkeit in Versammlungsleitung“. Weil er, nachdem namentliche Abstimmung von der Versammlung mit großer Majorität abgelehnt worden war, alle drei Anträge: 1. Verwendung des zurückfließenden Volkshaufonds für andere gewerkschaftliche Aufgaben, 2. Einführung eines obligatorischen Wochenbeitrags von 10 ₤ zum Zwecke der Erhaltung der Zahlstelleneinrichtungen und 3. die liebenswürdigerweise zum wiederholten Male eingebrachte Entschliebung über ein Mißtrauensvotum gegen alle „Gewerkschaftsbonzen“ in taktvoller Reihenfolge zur Abstimmung brachte. Der Aerger der „Einheitsfrontler“ war um so größer, als sie von dem Resultat der ersten beiden Abstimmungen anscheinend etwas besinnungslos geworden waren, in ihrem

untereinander veranstalteten Tumult mit Ausnahme des Antragstellers nicht einmal gegen den inzwischen eingebrachten Geschäftsordnungsantrag, über die Entschliebung (Mißtrauensvotum) zur Tagesordnung überzugehen, die Hand erhoben. In ihrer Sinnesverwirrung haben die zirka 20 Kameraden (einige gerade auf der Durchreise befindliche hatten sie sich noch hinzugeholt) dann auch nicht einmal bemerkt, daß jedesmal ordnungsgemäß Gegenprobe gehalten worden ist, was sich aus dem Resultat: 59 gegen 18, dann 48 gegen 20 und schließlich 80 gegen 1 ergibt. Hätten sich die nun einmal grundsätzlich „oppositionell“ eingestellten Kameraden einer objektiv-sachlichen Kritik befleißigt, könnten sie gegebenenfalls vielleicht dem kläglichen Resultat ihrer lungenkräftigen Opposition etwas Linderung verschafft haben, so aber verfielen sie auf den immer falschen Weg der Lautbarkeit und verloren außer dem erhofften Erfolg auch noch die Geistesgegenwart, so daß sie bei Sicht einiger Papierfetzen am Boden des Treppenflurs vermeintlich einige zerrissene Mitgliedsbücher erblickten. Von diesem Wahn scheint der Berichterstatter auch noch nicht befreit gewesen zu sein, als er seinem parteipolitischen Einheitsfrontblatt sein zerpfücktes Konzept zurückbrachte. Um etwas gerettet zu haben, verfiel er auf die Illusion zerrissener Mitgliedsbücher. Man kann ihm darob wirklich nicht zürnen. War der Wunsch des Berichterstatters der Vater solcher Gedanken, dann hat er hoffentlich auch den Mut, sich als den Verfasser des in der Nürnberger KPD-Zeitung erschienenen Artikels zu bekennen.

Oppeln. (Jahresbericht.) Am 14. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Der Vorsitzende erstattete einen ausführlichen Jahresbericht. Es fanden 10 Zahlstellen-, 6 Jugend- und 26 Bezirksversammlungen statt. Außerdem fanden 7 Vorstandssitzungen und 7 Kartellsitzungen statt. Die Feier des 25jährigen Bestehens der Zahlstelle fand ebenfalls im Berichtsjahr statt, wobei auch 9 Jubilare geehrt werden konnten. Beim Arbeitsgericht fanden insgesamt 23 Termine statt. Eingeklagt wurden 2645,65 M, auf dem Klagewege erhalten 933,50 M und durch Vergleich 720 M. Für die Kameraden von Siemens in Deschowitz wurde eine Höhenzulage von 1250 M auf dem Klagewege herausgeholt. Entscheidungen bei den Versicherungsämtern hatten wir in 8 Fällen, Unfallrenten in 4 Fällen. Streitigkeiten aus der Arbeitslosenversicherung 33 und bei den Spruchbehörden der Arbeitsämter 58 Fälle. Zu den Lohnverhandlungen berichtete Kamerad Scheithauer, daß uns diese im Frühjahr einen Lohnabbau von 10 ₤ brachten. Der Kassierer gab den Kassenbericht und die Abrechnung vom 4. Quartal bekannt, die auch von der schlechten Beschäftigungsmöglichkeit unserer Kameraden Zeugnis gibt. Aus dem Bericht des Jugendleiters war zu entnehmen, daß außer 6 Versammlungen auch 2 Lehrkurse abgehalten wurden. Vor Eintritt in die Vorstandswahl dankte Kamerad Scheithauer allen Funktionären und Kameraden für die Stütze und Hilfeleistung dem Vorstände und dem Verbands gegenüber. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die anwesenden Kameraden wurden auf die am 20. März und 24. April stattfindenden Versammlungen aufmerksam gemacht, da eine Einladung nicht mehr erfolgt. Außerdem finden jeden Dienstag abends 18.30 Uhr im Sitzungssaal der Stadt Bildungskurse statt, die Redner sind dazu bereits verpflichtet. Zum Schluß referierte Kamerad Scheithauer über die politische Lage und appellierte an die Kameraden, auf dem Posten zu sein und sich der Eisernen Front anzuschließen. Mit diesem Appell schloß der Vorsitzende die gutbesuchte, anregende und sachlich verlaufene Tagung.

Passau. In dem „Landauer Volksblatt“ vom 13. Februar hat ein Zimmermeister Ludwig Huber von Ashöcking bei Landau an der Isar ein Inserat aufgegeben, worin er erklärte, daß er den Stundenlohn für Zimmerer auf 35 ₤ herabgesetzt habe. Man muß sich direkt an den Kopf greifen, wenn man sieht, wie ein Kleinkrauter sich das Recht herausnehmen kann,

in diktatorischer Weise den Lohn festzusetzen. Dieser Mann scheint sich tatsächlich als kleiner Mussolini zu fühlen. Wenn er glaubt, in solcher Weise über die bestehenden Tarifverträge hinweggehen zu können, ist er auf dem Holzweg. Weiß dieser Bruchmeister nicht, daß der Zimmerer ein qualifizierter Facharbeiter ist? Sind die Arbeiter Lohnsklaven, die nicht einmal mehr das verdienen dürfen, was sie zum Leben als Nötigstes brauchen? So muß man es machen, dann werden wir nur noch Tagelöhner haben, weil es sich nicht mehr lohnt, überhaupt einen Beruf zu erlernen. Wie weit dann die Herren Meister kommen, werden wir ja sehen. Wie aber auch dann die Kundschaft zufriedengestellt werden kann, steht auch noch auf einem andern Blatt. Die Kameraden werden auch mit dem Zimmermeister Huber und seinen Methoden fertig werden.

Rauscha, O.-L. (Jahresbericht.) Die am 7. Februar tagende Generalversammlung konnte sich eines guten Besuchs erfreuen. Kamerad Neißler erstattete den Jahresbericht. Die Annahme, daß das Jahr 1931 irgendwelche Besserung im Wirtschaftsleben bringen werde, ging fehl. Ein großer Teil der Kameraden konnte überhaupt keine Beschäftigung finden. Die schlechte Wirtschaftslage hatte sich überall sehr zuungunsten unserer Kameraden ausgewirkt. Der Kassierer erstattete Bericht über die Abrechnung vom 4. Quartal. Dem Kassierer, der die Kassengeschäfte zur vollsten Zufriedenheit der Kameraden führte, wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Der Vorsitzende dankte für das Vertrauen und ernannte die Kameraden, auch in Zukunft treu zum Verbands zu stehen. Im Anschluß daran hielt Kamerad Babike, Sagan, einen Vortrag über den Kampf der Arbeiterschaft gegen den Faschismus. Mit größter Aufmerksamkeit wurde seinen Ausführungen gefolgt. Mit dem Gelöbnis, fest zusammenzustehen und das Braunhendentum zu beseitigen, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Senftenberg. (Jahresbericht.) In der Zahlstellenversammlung, die am 21. Februar stattfand, gab Kamerad Tzschier zu dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht noch einige Ergänzungen. Die ungeheure Arbeitslosigkeit im Baugeber hat auch unsere Zahlstelle nicht verschont. Die niedrigste Zahl der Arbeitslosen wurde im Oktober mit 68,5 % gezählt und stieg bis zum Jahresende auf 82 %. Der Beitragsmarkenverkauf betrug im Jahre 1929 33 Stück pro Mitglied, im Jahre 1930 nur 22 Stück, und im Jahre 1931 nur 12 Stück im Durchschnitt. Gauleiter Kamerad Köhler berichtete über Lohn- und Wirtschaftspolitik und führte aus, daß der Lohn um 20 % gesenkt worden sei, die Arbeitslosigkeit aber weiter rapid gestiegen. Die Unternehmerweisheit, daß Lohnsenkung neue Arbeitsmöglichkeiten bringe, ist durch die Auswirkungen der letzten Jahre widerlegt worden. Nur wenn der Forderung der Gewerkschaften Rechnung getragen würde, die immer für Erhöhung der Kaufkraft eingetreten seien, würde die Wirtschaftskrise beseitigt werden. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des gesamten Vorstandes. Alle Anträge wurden mit großer Mehrheit angenommen. Die schlechte Finanzlage erforderte Sparmaßnahmen, die im Interesse der Zahlstelle durchgeführt werden müssen. Zwecks Aufklärung und Agitation wurden vom Geschäftsführer 56 Versammlungen, 40 Termine, 87 Sitzungen und 122 Agitationen durchgeführt. Der Erfolg aus sämtlichen Streitsachen — Arbeitsrecht und Sozialversicherung — beträgt 1964 M. Der Vorsitzende, Kamerad Frenzel, gab die Namen der Jubilare bekannt und schloß diese arbeitsreiche Tagung mit einem Hoch auf unsern Zentralverband.

Zittau. (Jahresbericht.) In der am 19. Februar stattgefundenen Zahlstellenversammlung, an der auch Gauleiter, Kamerad Köhler, teilnahm und ein Referat über die Bauaussichten hielt, das mit großem Interesse verfolgt wurde, erstattete der Vorstand den Jahresbericht. Die Arbeitslosigkeit war hier

stärker als im Reichsdurchschnitt. Nach Ablauf der Tarifverträge am 31. März hatten es die Unternehmer sehr eilig mit Verhandlungen, indem sie die Lohnfrage vorstellten. Am 1. April, als die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen, setzten die Unternehmer den Lohn von 119 % auf 100 % durch Diktat herab. Durch spätere Verhandlungen wurde er auf 106 % festgelegt. Die beantragte Allgemeinverbindlichkeit wurde abgelehnt. Die Schlichtungskommission wurde 3mal, das Arbeitsgericht 5mal angerufen. Beim Arbeitsamt hatten wir unsere Kameraden 17mal, beim Landesarbeitsamt 1mal zu vertreten. Beim Oberversicherungsamt machten wir 2 Unfallsachen und am Landgericht eine Strafsache anhängig. Kleinere Differenzfälle wurden auf den Baustellen erledigt. An Versammlungen fanden insgesamt 36 und 3 für die Lehrlingsabteilung sowie 12 Modellierabende statt. Der bisherige Zahlstellenvorstand wurde wiedergewählt.

Baugewerbliches

Berufliche Fortbildung der Hamburger Zimmerer

Strebsamen Hamburger Zimmerern ist Gelegenheit geboten, sich in ihren freien Stunden beruflich weiterzubilden durch die an der Siemens Gewerbe-Lehranstalt, Hamburg, Steindamm 81, bestehenden technischen Abendkurse, die es ermöglichen, ohne Unterbrechung der Berufstätigkeit sich in Theorie, Veranschlagen und Entwürfen auszubilden. In der Abteilung Hochbau wird unterrichtet über Holzkonstruktionen, Schiftungen, Mauerkonstruktionen, Entwerfen von Etagenhäusern, Geschäfts-, Beamten- und Einfamilienhäusern, öffentlichen Gebäuden, über Veranschlagen und Bauführung, Eisenbetonbau usw. Der Unterricht ist viermal wöchentlich abends. Das neue Unterrichtshalbjahr beginnt Mitte April. Programme und Auskunft täglich abends von 6½ bis 8 Uhr in der Lehranstalt Steindamm 81.

Berufliche Fortbildung der Berliner Zimmerer

Strebsame Zimmerer haben Gelegenheit, in der Bauschule in Berlin, Neanderstraße 3, einer Abteilung der Technischen Privatschule von Regierungsbaumeister Dr. Werner, zum Zimmerpolier sowie zum Zimmermeister in kürzester Zeit sicher herangebildet zu werden. Unterricht in allen Arten von Dachkonstruktionen, Fachwerkbau, Treppenbau, statische Berechnungen, Veranschlagen, Bauführung, Entwerfen von städtischen und ländlichen Bauwerken unter Benutzung der Baupolizeiordnung, auch Tiefbau, Eisenbeton, Untergrundbahnbau usw. Die Schule besteht aus einer Tages- und Abendschule. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Ausgaben für gedruckte Lehrbücher sind nicht zu rechnen. Man verlange Prospekte, die kostenlos durch das Sekretariat: „Berlin, Neanderstraße 3“, zugesandt werden.

Gewerkschaftliches

Gewerkschaftskongreß vertagt!

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat den zum 23. März nach Berlin einberufenen außerordentlichen Gewerkschaftskongreß mit Rücksicht auf den inzwischen verordneten Burgfrieden auf einen späteren Termin verlegt. In Anbetracht der Bedeutung und Dringlichkeit der Tagesordnung dieses Kongresses, die als einzigen Punkt die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung umfaßt, mußte der allergrößte Wert darauf gelegt werden, daß die Verhandlungen über diese entscheidende Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik nicht durch die Zwangsvorschriften des Burgfriedens behindert oder eingeschränkt werden. Der neue Termin des Kongresses wird noch bekanntgegeben.

Wirtschaftspolitisches

Die Sparkasseneinlagen erstmals gestiegen

Im Monat Januar stiegen die Einzahlungen bei den deutschen Sparkassen zum erstenmal seit dem Juli vorigen Jahres um 161,1 Millionen Mark auf 9887,38 gegenüber 9725,88 Millionen Mark im Monat Dezember. Der Auszahlungsüberschuß ging auf 68 Millionen Mark zurück. Man kann an der Wiederauffüllung der Sparkassen ein Zeichen der Beruhigung sehen.

Der deutsche Großhandelsindex steigt

Die Meßziffer der Großhandelspreise stand an der Jahreswende auf 101. Sie ging bis Anfang Februar auf 99 zurück. Von da an klettert sie wieder bis auf 100,2 am 9. März. Wie das mit der Preissenkungsaktion in Einklang stehen soll, ist unerklärlich.

Die Bedeutung der Ausfuhr

Immer neue Apostel treten auf, um für die Autarkie zu werben. Die Nationalsozialisten sehen in der Absperrung Deutschlands den Kernpunkt ihres Wirtschaftsprogramms. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß von der Gesamtzahl der beschäftigten Erwerbstätigen in Deutschland, die sich im Jahr 1931 auf 29,5 Millionen belief, 3,6 Millionen oder 12 % für die Ausfuhr tätig sind. Der Produktionsnettoertrag belief sich, wie wir der bekannten Zeitschrift „Europa-Wirtschaft“ entnehmen, auf etwa 30 Milliarden Mark. Davon entfallen auf die Landwirtschaft 10,5 Milliarden, auf die Industrie ohne Ausfuhrerzeugung 12, und auf die Ausfuhrerzeugung 7,5. Die zur Ausfuhr gelangenden Waren machen etwa 25 % der Güternettoproduktion aus. Diese Tatsache werden von den Demagogen der Autarkie niemals bekanntgegeben.

Arbeiterversicherung

Wanderer-Reisegeld und Fürsorgepflicht

Eigentlich sollten infolge Bestehens der Reichsfürsorgeordnung unter den beteiligten Bezirksfürsorgeverbänden der Städte keine Streitigkeiten darüber entstehen, wenn Wanderer oder sonstige Hilfsbedürftige auf der Wanderschaft diesen oder jenen Verband in der Not für Reisegeld oder Unterstützung in Anspruch nehmen. Leider ist dem aber nicht so, sondern jeder Bezirksfürsorgeverband glaubt bei Gewährung einer Unterstützung an einen reisenden Hilfsbedürftigen nicht zuständig zu sein. Einige nehmen sogar oft an, daß dieser oder jener Wanderer infolge Reisegeldgewährung von dem einen Bezirksfürsorgeverband nach einem andern „abgeschoben“ worden ist. Es setzt hierauf dann der „Erstattungskampf“ gemäß § 17 der Reichsfürsorgeverordnung unter den Bezirksfürsorgeverbänden bei den zuständigen Verwaltungsgerichtshöfen ein, und nicht minder wird oft als letzte Instanz auch noch der Berufungsweg an das Bundesamt für das Heimatwesen von dem unterliegenden Bezirksfürsorgeverband beschriftet.

Ein solcher „Erstattungskampf“ wurde kürzlich wieder erst beim Verwaltungsgerichtshof in Br. zwischen den Bezirksfürsorgeverbänden A. und Br. ausgetragen, weil der Erstgenannte einem Wanderer 10 M Reisegeld von Braunschweig nach Altona gewährt hatte, mithin eine „Abschiebung“ eines bedürftigen Wanderers begangen hätte. Der Bezirksfürsorgeverband Br. wies aber nach, daß der Wanderer eine Post-Eilkarte von seinen Eltern in A. überreicht hatte, worin die Eltern sein sofortiges Heimkommen wünschten und er sein „Bett und Essen“ dort hätte. Tatsächlich hatten die Eltern das Essen für ihren heimkehrenden Sohn aber nur bis zu 10 Tagen übrig, so daß er dem Bezirksfürsorgeverband in A. zwecks Unterstützung anheimfallen mußte. Hieraus schloß nun der Letzt-

genannte, daß Br. zu zahlen hätte, weil der Wanderer dort hilfsbedürftig geworden wäre, und nur mit dem gewährten Reisegeld eine „Abschiebung“ bezweckt worden sei. Der Verwaltungsgerichtshof ließ aber diese Gründe nicht gelten, weil die Eltern die Heimkehr ihres Sohnes als Wanderer gewünscht und Essen nebst Logis in der Post-Eilkarte versprochen hatten. Im übrigen sei die Rechtsprechung darin konstant, daß eine Pflicht eines Fürsorgeverbandes, junge, arbeitsfähige, fremd von auswärts kommandierte Personen wider ihren Willen in Pflege zu nehmen, nicht besteht, mithin auch keine „Abschiebung“ bei Gewährung von Reisegeld erblickt werden könnte. Der Einwand des Bezirksfürsorgeverbandes von A., daß solche Postkarten oft fingiert würden, um Reisegeld zu erhalten, erkannte der Verwaltungsgerichtshof in Br. ebenfalls nicht an, sondern er wurde zur Fürsorgeunterstützung des heimgewanderten Wanderers verurteilt, weil auch die Eltern des Sohnes selbst schon der Wohlfahrtsfürsorge anheimgefallen waren. R. V.

Arbeitsrechtliches

Wirtschafts- und Arbeitskämpfe

Wegen der kapitalistischen Struktur der Wirtschaft läßt sich eine friedliche Ausgleichung der wirtschaftlichen Interessengegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht durchführen. Die gewalttätige Austragung der beiderseitigen Interessen durch Arbeitskämpfe gehört deshalb zur heutigen Wirtschaftsverfassung. Arbeitskämpfe sind Interessenkämpfe zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen. Sie haben den Zweck, die Gegenseite durch wirtschaftlichen Druck zu zwingen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen so zu gestalten, wie sie die Gruppen, die die stärksten Druckmittel dem Gegner gegenüber besitzen, wünschen. Die Arten des Arbeitskampfes sind verschieden. Am meisten werden angewandt Streik oder Aussperrung.

Streitigkeiten aus Arbeitskämpfen, die den einzelnen betreffen, werden vor den arbeitsgerichtlichen Instanzen ausgetragen. Nicht aber sind die Arbeitsgerichte für Schadensersatzansprüche eines Gesellen gegen eine Innung zuständig, „wenn diese darauf gestützt sind, daß der Innungsmeister auf Veranlassung der Innung den Gesellen entlassen hat, weil dieser einer im Konkurrenzkampf zur Innung stehenden Genossenschaft als Mitglied angehört. Es handelt sich in diesem Fall um eine Maßnahme des Wirtschafts- und nicht des Arbeitskampfes“. Das ist die Auffassung des Reichsarbeitsgerichts auf Grund einer Entscheidung vom 7. September 1931.

Das Reichsarbeitsgericht zieht hier eine scharfe Linie zwischen Maßnahmen des Wirtschaftskampfes und solchen des Arbeitskampfes. Interessant ist, welche Ursache der höchstrichterlichen Entscheidung zugrunde lag.

Vor einigen Jahren wurde in Breslau von Arbeitnehmern eine Heizungs- und Installateur-Genossenschaft m. b. H. gegründet. Das paßte der am Orte bestehenden Installateur-Innung nicht in den Kram, und sie faßte in ihrer Innungsverammlung den Beschluß, daß alle Mitglieder der Genossenschaft, die bei Innungsmitgliedern beschäftigt sind, zu entlassen seien. Ein Installateur, der Mitglied der Genossenschaft ist und bei einem Innungsmitglied beschäftigt war, wurde auf Grund des Innungsbeschlusses von einem Unternehmer entlassen. Die Entlassung wurde auf eine im Tarifvertrag enthaltene Bestimmung gestützt, wonach dem Arbeitnehmer bei sofortiger Entlassung untersagt ist, Arbeiten auf eigene Rechnung auszuführen. Die Innungsmitglieder vertreten den Standpunkt, daß die Zugehörigkeit zur Installateurgenossenschaft gleichbedeutend ist mit Ausföhrungen von Arbeiten auf eigene Rechnung.

Der Entlassene stellte Schadensersatzklage wegen ungerechtfertigter Entlassung beim Arbeitsgericht. Die arbeitsgerichtlichen Instanzen hatten sich aber für die Behandlung des Falles für unzuständig erklärt. Das Landesarbeitsgericht begründete seine Stellungnahme damit.

daß „unter Arbeitskampf im Sinne der Vorschrift des § 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes jeglicher Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer um die Gestaltung ihrer arbeitsrechtlichen Beziehungen zu verstehen sei. Für die Beziehungen zwischen dem Kläger in vorliegendem Fall und seinem früheren Arbeitgeber habe jedoch der Tarifvertrag über die Einkommens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter in dem Gewerbe gegolten. Dieser Tarifvertrag habe die Arbeitsbeziehungen abschließend geregelt, und es liegt somit ein Arbeitskampf im Sinne der erwähnten Vorschrift nicht vor. Vielmehr handelt es sich um eine wirtschaftliche Maßnahme, die die Beklagte (Innung) im Interesse des Handwerks vorgenommen habe, ohne in die Gestaltung der arbeitsrechtlichen Beziehungen einzugreifen. Lediglich die wirtschaftliche Seite wurde durch diesen Fall berührt. Dadurch sei die Zuständigkeit der Arbeitsgerichtsbehörden nicht gegeben“.

Das Reichsarbeitsgericht als Revisionsinstanz sagte in seiner Begründung, daß das Landesarbeitsgericht mit Recht die Klage wegen Unzuständigkeit abgelehnt habe. Die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte nach § 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes ist nur für Streitigkeiten aus Arbeitskämpfen, nicht aber für solche aus Wirtschaftskämpfen zuständig. Im vorliegenden Falle handelt es sich nach Meinung des Reichsarbeitsgerichts nur um eine Aussperrung, die nicht die Aenderung des Tarifvertrags, sondern die Sicherung der Wirtschaftslage eines Mitgliedes der beklagten Innung betraf. Lediglich deshalb sollte in den einzelnen Arbeitsvertrag eingegriffen und dieser dauernd gelöst werden. Die arbeitsgerichtliche Zuständigkeit ist somit von den Arbeitsgerichtsbehörden verneint worden.

Es wird also Aufgabe der ordentlichen Gerichte sein, die Innung wegen ihrer unerlaubten Handlungsweise zur Raison zu bringen. Erst wenn das zugunsten des Entlassenen entschieden wird, kann der Schadenersatzanspruch durch die Arbeitsgerichte ausgetragen werden. Die Gerichte werden sich auch in diesem Sinne entscheiden müssen, denn bei anderer Auffassung würde eine Rechtsunsicherheit für Mitglieder irgendwelcher Genossenschaften geschaffen werden, die im größten Widerspruch zum Recht und dem Gesetz stehen würde.

Politische Wochenschau

Politische Osterruhe — Ergebnis der Reichspräsidentenwahl — Hilfe für Neubaumieter — Die Hochverratspläne der NSDAP. — Sozialdemokratischer Antrag auf Auflösung der SA.-Verbände — Beachtliches für den zweiten Wahlgang.

In der Zeit von Palmsonntag bis zum weissen Sonntag, mittags 12 Uhr, dürfen keine öffentlichen politischen Versammlungen und keine politischen Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel stattfinden. Für die gleiche Zeit ist jede Art der öffentlichen Verbreitung von Plakaten, Flugblättern und Flugschriften politischen Inhalts verboten. Die Reichsregierung ist nicht gewillt, die in den letzten Wochen beobachtete maßlose Verhetzung durch Flugblätter, die in den Häusern verteilt worden sind, noch weiterhin zu dulden. Nach den bisher geltenden Vorschriften der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März vorigen Jahres brauchten nur solche Plakate und Flugblätter politischen Inhalts der Polizei zur vorherigen Kenntnisnahme mitgeteilt werden, die an oder auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen angeschlagen, ausgestellt, verbreitet oder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Nunmehr ist diese Vorschrift dahin ergänzt worden, daß die Vorlegungspflicht auf alle Plakate und Flugblätter politischen Inhalts ausgedehnt ist, die in irgendeiner Art, also auch durch Verteilung in den Häusern, öffentlich verbreitet werden.

Zur Feststellung des Ergebnisses des ersten Wahlgangs der Reichspräsidentenwahl versammelte sich am Freitagvormittag der Reichswahlauausschuß, dem je ein Vertreter der sechs stärksten Parteien des Reichstags angehören, unter Vorsitz des Geheimrats Meisinger. Der Reichswahlleiter gab bekannt, daß aus sämtlichen Wahlkreisen Meldungen über das vorläufige Ergebnis und nur aus dem Wahlkreis 7, Breslau, die endgültigen Ziffern vorliegen. Hiernach sind abgegeben worden: Stimmen für

Duesterberg	2 558 939 = 6,8 %
von Hindenburg	18 654 690 = 49,6 %
Hitler	11 341 360 = 30,1 %
Thälmann	4 982 939 = 13,2 %
Winter	111 486 = 0,3 %
Zersplittert sind 8622 gültige Stimmen = 0,0 %.	

Der Wohnungsausschuß des Reichstags faßte einstimmig eine EntschlieÙung, in der die Reichsregierung um Maßnahmen ersucht wird, die in der letzten Notverordnung „nicht ausreichend berücksichtigte außerordentliche Notlage des Neubaubestandes und der Neubaumieter wirksam zu bessern“. Als Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles sollen besonders anzusehen sein:

1. Senkung oder Erlaß der Tilgung und Verzinsung der Hauszinssteuerhypotheken unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Ortes und des Einzelfalles.
2. Steuerliche Erleichterung auch für die nach dem 1. April 1924 erstellten Wohnungen.
3. Möglichste Herabsetzung oder Aussetzung der Tilgung für erststellige Hypotheken. Verlängerung der gemeindlichen Bürgschaft für sogenannte Ib-Hypotheken unter entsprechender Verringerung der Tilgungsquote.
4. Den erwerbslosen Bewohnern von Neubauwohnungen ist gleiche soziale Fürsorge zu gewähren wie den erwerbslosen Mietern von Altwohnungen.

Die Nationalsozialisten haben sich eingebildet, am 13. März als Sieger aus der Reichspräsidentenwahl hervorzugehen. Um diesen Sieg auch gebührend zu feiern, hatten sie ihre SA.- und SS.-Sturmkolonnen am Wahltag an bestimmten Stellen im ganzen Reich zusammengezogen. Ihre militärisch aufgezogenen Mordkolonnen sollten in Tätigkeit treten. Von der NSDAP. war für die Wahlnacht ein groß angelegter Staatsstreichplan ausgearbeitet. Der preußische Minister des Innern hat aus den offenkundigen Putschplänen der Nazis die Konsequenzen gezogen und in allen Gaugeschäftsstellen sowie bei allen SA.-Standarten in Preußen Haussuchungen vornehmen lassen. Dabei wurde viel schwerwiegendes Material aufgedeckt. Auch in Hamburg hat die Polizei scharf zugegriffen und Mordwerkzeuge und geheime Schriften in großer Zahl beschlagnahmt. Nun heißt es für die staatlichen Stellen zupacken, um solche Verbrechermethoden für immer zu unterbinden.

Die sozialdemokratische Fraktion des Hessischen Landtags hat einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, der die Regie-

rung ersucht, alle militärisch organisierten Wehrverbände der NSDAP. mit sofortiger Wirkung aufzulösen und ein gleiches Ersuchen an die Reichsregierung zu richten. In der Begründung wird auf die militärische Gliederung der SA.-Formationen hingewiesen. Ein Teil dieser Privatarmee sei in Form von Wachkommandos oder Stäben in braunen Häusern und SA.-Heimen gegen Löhnung, Unterhaltung und freie Wohnung kaserniert, und sie jederzeit für gewaltsame Parteizwecke zur Verfügung zu haben. Das Leben dieser kasernierten Abteilungen sei rein militärisch geregelt. Es ist zu hoffen, daß in allen Parlamenten ein Sturm einsetzt, um den Faschistenspuk an der Wurzel zu fassen und ihn dadurch sehr schnell unschädlich zu machen. Durch die Landesparlamente muß in besonderen der sehr loyale Reichsinnenminister Groener gezwungen werden, über die nationalistischen Hochverräter stärker anzufassen als das bisher der Fall war. Der Staat ist dazu in der Lage; seine harte Faust hat er schon sehr oft gegen links angewendet, aber noch nie gegen rechts.

Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung vom 14. März die Anordnungen für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl getroffen. Mit Rücksicht darauf, daß in Preußen, Bayern, Württemberg und Anhalt am 24. April Landtagswahlen stattfinden, ist mit den Regierungen dieser Länder vereinbart worden, daß die Stimmlisten gemeinsam für die beiden Wahlen vom 30. März bis 3. April zur Einsicht durch die Wähler ausgelegt werden. In allen andern Ländern beschränkt sich die Auslegung für die Reichspräsidentenwahl wie im Jahre 1925 auf zwei Tage, nämlich Sonnabend, 2., und Sonntag, 3. April; doch kann in diesem Falle die Gemeindebehörde die Auslegung schon früher beginnen lassen. Die Abstimmungszeit in den Sommermonaten April bis September wäre nach der Reichsstimmordnung von 8 Uhr bis 17 Uhr. Um Mißverständnisse bei der Wählerschaft möglichst auszuschalten, hat der Reichsinnenminister Groener angeordnet, daß beim zweiten Wahlgang dieselbe Abstimmungszeit wie beim ersten Wahlgang gilt, also von 9 Uhr bis 18 Uhr. Die Stimmzettel wie alle amtlichen Vordrucke werden, um Verwechslungen mit dem ersten Wahlgang zu vermeiden, auf hellgrünem Papier hergestellt.

Briefkasten der Redaktion

Marienburg, K. E. Nach dem Einkommensteuergesetz bleiben für den Steuerpflichtigen selbst wöchentlich für Existenzminimum 14,40 M, für Werbungskosten 4,80 M und für Sonderleistungen 4,80 M, zusammen 24 M steuerfrei.

O. W. Durch die Notverordnungen ist der § 131 der Reichsabgabenordnung nicht aufgehoben worden. Die Finanzämter geben leider dem § 131 RAO. eine falsche Auslegung.

Oranienburg. Der Mietvertrag hat Gültigkeit, auch wenn er nicht abgestempelt ist.

Literarisches

Der „Volksfunk“ hat sich rasch zur größten und schönsten Wochenschrift der freien Arbeiterbewegung entwickelt. Trotz bester Ausstattung in Tiefdruck ist der Preis der alte geblieben: Einzelheft 25 Pf., monatlich 90 Pf. und 6 Pf. Zustellgebühr. Er kann bei der Post, der Buchhandlung oder beim Volksfunk-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, bestellt werden.

Was jeder Arbeitnehmer von der Gesundheits- und Sozialgesetzgebung wissen sollte. Verlagsanstalt Curier G. m. b. H., Berlin SO 16, Buchhandelspreis 1,50 Mk. Die außerordentlich interessante, von Dr. Walter Lustig, Oberregierungs- und Obermedizinalrat vom Polizei-Präsidium Berlin verfaßte Schrift ist ein sehr wertvoller Ratgeber auf dem Gebiet der Gesundheits- und Sozialgesetzgebung. In 36 Abschnitten behandelt der Verfasser Fragen vom Standpunkt des Sozialpolitikers und Arztes. Er gibt dem Publikum Anweisungen, wie es sich in den oft schwierigen Lagen des Lebens, besonders nach der sozialpolitischen und gesundheitlichen Seite hin zu verhalten hat. Der knappe, klare Text und die gute Uebersicht ermöglichen ein rasches Finden der in Frage kommenden Wissensgebiete. Die Schrift kann wirklich empfohlen werden.

Goethe bei der Büchergilde Gutenberg. Das März-Heft der Büchergilde Gutenberg bringt anlässlich des hundertsten Todestages Goethes einen längeren Artikel, der bei aller Würdigung der historischen Persönlichkeit und der Bedeutung Goethes für ein ganzes Jahrhundert nicht die Zeitgebundenheit dieses Denkers und Dichters übersieht. Das vorliegende Heft kündigt die Neuerscheinungen des 2. Quartals und ein großes, 10 Bände umfassendes Goethe-Werk an. Erzählungen und Abbildungen, darunter besonders interessante Holzschnitte von Professor Karl Rössing, füllen das März-Heft dieser Zeitschrift, die den Mitgliedern der Büchergilde Gutenberg in einer Auflage von 90 000 kostenlos zugeht.

Anzeigen

Sterbetafel

- Berlin.** Am 7. Februar starb unser Kamerad **Gustav Jäger** im Alter von 59 Jahren an Kehlkopfvereiterung.
 - Braunschweig.** Am 3. März starb unser Kamerad **Wilhelm Scharfe** im Alter von 75 Jahren.
 - Dresden.** Am 12. März starb unser Kamerad **August Schurig** im Alter von 76 Jahren an Altersschwäche.
 - Gielow.** Am 8. März starb unser Kamerad **Karl Käning** im Alter von 61 Jahren.
 - Groß-Zimmern.** Am 11. März starb unser Kamerad **Franz Coy** im Alter von 24 Jahren an Blinddarmentzündung.
 - Halle.** Am 9. März starb unser Kamerad **Franz Schwalbe** im Alter von 64 Jahren an Arterienverkalkung. — Am 11. März starb unser Kamerad **Wilhelm Schneider** im Alter von 70 Jahren an Schlaganfall.
 - Jena.** Am 17. März starb unser Kamerad **Richard Rodigast** im Alter von 68 Jahren an Magenkrebs.
 - Krefeld.** Am 15. März starb unser Kamerad **Hermann Schages** im Alter von 62 Jahren.
 - Lübeck.** Am 7. März starb unser Kamerad **Gustav Bremer** im Alter von 96 Jahren an Gehirnschlag.
 - Strasburg, (Uckermark).** Am 9. März starb unser Kamerad **Paul Rieck** im Alter von 40 Jahren.
 - Stuttgart.** Am 15. Oktober 1931 starb unser Kamerad **Gottlieb Gutekunst** im Alter von 58 Jahren.
 - Trebnitz i. Schl.** Am 1. März starb unser Kamerad **Max Burgert** im Alter von 24 Jahren an Darmgeschwür.
 - Waldenburg i. Schl.** Am 24. Novbr. 1931 starb unser Kamerad **Erdmann Schmidke** im Alter von 65 Jahren an Schlaganfall.
- Ehre ihrem Andenken!

Kampf- Handwerks- und Wanderlieder

Herausgegeben von unserem Zentralverband

Preis 50 Pfennig

Bestellungen durch den Verlag:
(F.) **Hamburg 1**
Besenbinderhof 57, 4. Et.

Achtung!

Sichere Existenz im Hause!

Gesucht

werd. ehrl. Pers. zw. Errichtung **Maschinen-Heimstickerie** Geboten wird laufende Beschäftig. für uns zu hohen Preisen. Ris. u. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Verl. Sie sofort Gratissaukunft.

Fr. J. Kerstian & Co. Bln.-Halensee 385

Zimmerer-Hosen!

Echt schwarz, III-Draht-Leder, mit 12er Schuß- und Ledertaschen. Marke „Eisenfest“ 10,50 RM. Sorte 2: 7 RM., Sorte 3: 6 RM.

Echt **Lindner Manchesterhosen**. Alle Farben echt. Erste Sorte: 13,50 RM., Sorte 2: 10,50 RM., Sorte 3: 9 RM. vers. nach Maß bei Bestellung von 20 RM. porto- und spesenfrei ins Haus. — Preisliste frei.

Spezialfabrik für Berufskleidung
Emil Hohlfeldt
Dresden N., Ritterstraße 2

Gelesene (F)

„Zimmerer“ an Unorganisierte weitergeben!

Ein Inserat hat immer Erfolg!
Inseriert im „Zimmerer“!



Korbmöbel ab Fabrik

Teilzahlung bis 10 Monate, franko Lieferung; Schlager: Dreiteilige Postergarnitur 27,90 M., Katalog gratis. **Korbmöbelfabrik Böhm** Oberlangenstadt 289, Lichtenfels-Land

Werbt uernüchlich für den Verband! (F)

Hobelbänke 60 RM.

2 m lang, Stahlspindel, komplett, Ia Qualität. Blatt Ia gediegene Rotbuche, Garantie. **Workzeuge**

Abbildung und Preisliste gratis. **Karl Ramisch, Pina a. d. Elbe.**

Berufs-, Wander- und Sportbekleidung

in Samt, Manchester, Leder und Pilot. Werkzeuge und Teakholz-Wasserruagen, Schlapphüte, Isländer. **Preisliste gratis.** Mechanische Kleiderfabrik.

Welt-Versandhaus
Fritz Ulrich
Altona/Elbe 12, Gustavstraße 59/60

